

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 65 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
60 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 87 536. Fernsprecher: Dönhof 292 bis 297

Dietrich hat spekuliert.

Mit dem Gelde der Raiffeisenbank. — Verstöße gegen die Devisenordnung. — Die Räubergeschichten des Generaldirektors.

Die Totschweigetaktik, welche die Rechtspresse gegenüber den Ergebnissen des Raiffeisen-Untersuchungsausschusses anwendet, wird ihr nicht mehr lange glücken. Immer höher wächst die Belastung des Generaldirektors Dietrich. Während die Sensationsblätter sich darüber aufregen, ob die Tochter des Oberbürgermeisters Vöhl einmal eine Reithofe von den Gebrüder Skarel bezogen hat, findet sie kein Wort dafür, daß der Generaldirektor der Raiffeisenbank, der Vizepräsident des Deutschen Reichstages Dietrich, hinter dem Rücken seiner Mitdirektoren und mit dem Gelde seiner Bank wilde Spekulationen vollführt hat.

Durch die Fragestellung des Abg. Mainzer (Soz.) wurde in der Vormittagssitzung des Ausschusses dies dunkle Kapitel mehr und mehr klargestellt. Freilich ging es langsam, weil Herr Dietrich wieder einmal in die Gedächtnisschwäche flüchtete und ganz offensichtlich unwahre Angaben über seine rumänischen Spekulationsgeschäfte machte. Erst durch die Angaben des Mitdirektors Schwarz kam die Wahrheit ans Licht. Danach stellt sich die Sache so dar: Im Jahre 1922, also noch in der Inflationszeit, glaubten viele Kreise, daß sich an rumänischen Staatsschuldverschreibungen viel verdienen ließe. Zu diesen gehörte auch Herr Geheimrat Dietrich.

Er kaufte deshalb — nicht etwa bei der Raiffeisen-Bank, sondern beim Bankhaus Markiewitz, wie trotz seines Zeugens durch Direktor Schwarz schließlich gestanden wurde — einen Posten rumänischer Staatspapiere in Höhe von etwa 500 000 rumänischen Franken.

Der Kauf geschah auf den Namen des Herrn Geheimrats Dietrich, die Bezahlung aber erfolgte durch die Raiffeisenbank in französischen Franken, ohne daß hiervon die Mitdirektoren des Herrn Geheimrats Dietrich etwas wußten.

Geheimrat Dietrich behauptet nun, er habe — ein gütiger Weihnachtsmann! — die Raiffeisen-Bank mit dem Gewinn aus diesem Geschäft überraschen wollen. Aber der Weihnachts-Raiffeisen-Mann verlor leider seinen Sack! Als Herr Dietrich, die rumänischen Papiere in der Brusttasche (!), von Markiewitz heimkehrte, da seien ihm diese beim Barbier abhanden gekommen. Mitdirektor Schwarz berichtet: „Es ist nur ein Teil der Papiere gewesen, ein Teil wurde bei der Raiffeisen-Bank eingeliefert.“

Der unglückliche Herr Dietrich wird gefragt, was er nun zur Wiedererlangung der Papiere getan habe. Er titelt dem Ausschuss eine neue Räubergeschichte auf von einem rumänischen Rechtsanwalt, an den er sich zwecks Aufgebots der verlorenen Papiere gewandt habe. Aber dieser betrügerische Rumäne habe wohl hierfür eine Provision von 15 000 Lei eingesteckt, aber das Aufgebot der Papiere nicht veranlaßt. Der ganze Ausschuss trauert mit Herrn Dietrich.

Nun stellte aber Abg. Mainzer die verhängliche Frage: „Wenn das Unglück nicht passiert wäre und das Geschäft gewinnreich abgeschlossen hätte, woher wußte dann die Raiffeisenbank, daß sie einen Anspruch auf den Gewinn hatte?“

Darauf kann Herr Dietrich keine Antwort geben, er schnappt nach Luft und wiederholt: Ich hätte ihr den Gewinn abgetreten. De öfter er es sagt, desto weniger glaubt es irgend jemand im Saale. Es ist absolut klar, daß der Generaldirektor mit dem Gelde seiner Bank seine eigenen privaten Spekulationsgeschäfte finanziert hat.

Bei der Raiffeisenbank wußte man nichts, dort bestand nur ein Konto Markiewitz. Erst als der Direktor Schwarz bei Markiewitz auf den Ausgleich dieses Kontos drängte, kam die ganze Geschichte heraus und jetzt erst — im Jahre 1925 — wurde Herr Dietrich mit dem Betrag von 92 000 Mark für Devisenkäufe belastet. Bezahlt hat er erst im Jahre 1929!

Der Vorsitzende Deereberg stellt außerdem fest, daß gemäß § 181 BGB. Dietrich gar nicht berechtigt war, als Vertreter

Abwehr.

Severing spricht gegen das Hugenberg-Vergehen.

Der Reichsminister des Innern Severing spricht am Mittwochabend um 7 Uhr auf der deutschen Welle über „Das Volksbegehren“. Der Vortrag wird von Berlin und allen deutschen Sendern übernommen.

Der Reichsinnenminister wird sich vor allem mit den Behauptungen der antirepublikanischen Volksbegehren-Presse auseinandersetzen und zum Schluß seiner Ausführungen betonen, daß die Reichsregierung den Abwehrkampf mit allen Mitteln aufnehmen und weder eine Lüge noch eine Gemeinheit von rechts in Zukunft unbeantwortet lassen werde.



Die neue Straßenbrücke über den Rhein bei Düsseldorf.

der Bank Geschäfte „in sich“ abzuschließen, ferner wurde festgestellt, daß seine Spekulationen gegen die Devisenordnung verstoßen.

Der Ausschuss wendet sich dann zu Dietrichs weiteren Privatkonten. Es wird festgestellt, daß Dietrich zwar als Genossenschaftler berechtigt war, mit Genehmigung des Aufsichtsrats genossenschaftliche Kredite bei der Raiffeisenbank zu erheben,

daß aber tatsächlich der Aufsichtsrat seine Genehmigung nicht, wie das korrekt gewesen wäre, im voraus, sondern erst geraume Zeit hinterher gegeben hat, als Dietrich das Geld bereits abgehoben hatte.

Hierüber soll der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende Doye als Zeuge vernommen werden. Ferner sollen Konten Dietrichs bei der Raiffeisenbank und bei Markiewitz herangezogen werden.

Einzelwahlkreise mit Proporz.

Politisches Programm der österreichischen Sozialdemokratie

Wien, 9. Oktober.

Dem sozialdemokratischen Parteitag liegt eine von der Parteileitung ausgearbeitete Entschließung vor, in der dagegen protestiert wird, daß in dem Augenblick schwerer Erschütterung durch mutwillig herausgeschworene Verfassungskämpfe die Durchführung der wirtschaftlichen und sozialen Reformarbeit, die als Hauptpostulate angeführt werden, eine schwere Hemmung erfahre. Die Verfassungsreform sei zwecklos, wenn sie nicht mit einer Abrüstung verbunden werde, zu der die Arbeiterklasse bereit sei, aber nur dann, wenn die ehrliche Abrüstung im gegnerischen Lager durch gegenseitige Kontrolle verbürgt werde. Was die Verfassungsreform selbst anlangt, so halten die sozialdemokratischen Mandatäre die Richtlinien für die Verhandlungen insbesondere hinsichtlich des Wahlrechts aufrecht, wobei die Schaffung von kleinen Wahlbezirken mit je einem Abgeordneten und die Garantie des Proporztes durch Zurechnung zusätzlicher Mandate nach den Verhältnissen der abgegebenen Stimmen verlangt wird. Weiter wird gefordert, daß jedes Gesetz einer Volksabstimmung unterzogen wird, wenn ein Drittel der Abgeordneten oder 300 000 Wahlberechtigte es fordern. Die Erweiterung der Rechte des Bundespräsidenten auf Grund der Rotverordnung und des Ausnahmezustandes lehnen die Sozialdemokraten ab. Sollte eine Einigung zwischen den Parteien unmöglich sein oder sollten die bürgerlichen Parteien eine Abrüstung ablehnen, so werden neue Wahlen verlangt. Schließlich wird die Arbeiterklasse, aber darüber hinaus auch das ganze freihheitliebende Bürgertum aufgefordert, sich möglichst kampfbereit zu halten, um eine Herrschaftskreuzerische Diktatur oder eine aristokratisch-militaristische Restauration, möge sie durch einen Putsch von links oder einen Staatsstreich von oben versucht werden, abzuwehren.

Goldmacherei in München.

Es geschehen auch noch an der Isar Zeichen und Wunder.

München, 9. Oktober. (Eigenbericht.)

Vor mehreren Monaten wurde der „Goldmacher“ Franz Tausend unter dem Verdacht großer Betrügereien in Tirol verhaftet. Tausend beharrte während seiner ganzen Haftzeit darauf, daß seine Goldmachereikunst auf wissenschaftlich einwandfreien Methoden beruhe. Dieser Tage hat man ihm Gelegenheit gegeben, die praktische Durchführbarkeit seiner Goldherstellungstheorie unter amtlicher und sachverständiger Kontrolle zu beweisen. Der Verteidiger des Tausend teilt darüber folgendes mit:

Am 3. Oktober 1929 hat der seit Anfang Januar 1929 in Haft befindliche Franz Tausend im Hauptmünzamt in München unter Kontrolle des Münzdirektors, eines zweiten Münzbeamten zweier besonders ausgebildeter und erfahrener Polizeibeamten und in Anwesenheit des Untersuchungsrichters und des Staatsanwalts nach vorheriger eingehender körperlicher Untersuchung und genauer Durchsichtung seiner Kleidungsstücke sein Behauptetes zur Herstellung von Gold vorgeführt. Es gelang ihm, echtes und reines Gold in einer Menge herzustellen, die nach dem eidlich abgegebenen Gutachten des Münzdirektors, die nach dem eidlich abgegebenen Gutachten des Münzdirektors in dem als Ausgangsmaterial verwendeten Blei und sonstigen Zutaten unmöglich schon vorher enthalten sein konnte. Tausend seinerzeit unvermutet verhaftet wurde, also keinerlei Vorbereitungen für den Fall der Verhaftung treffen konnte, da er auch dem seit 9 Monaten in Haft ist, und da die Kontrolle unter Anwendung aller erdenklichen Vorsicht und Aufmerksamkeit durchgeführt wurde, ist nach menschlichem Ermessen eine Täuschung ausgeschlossen. Tausend hat den Beweis erbracht, daß er tatsächlich in der Lage ist, Gold herzustellen. Gegen die Aufrechterhaltung des Haftbefehls ist jetzt von der Verteidigung Beschwerde beim Obersten Landesgericht in München eingelegt worden.

Kürzlich hatte sich, wie erinnertlich, in unserem lieben Berlin das große Wunder mit einem elfjährigen Mädchen ereignet: ein Hampelmann wurde von Geisterhand zum Tanzen gebracht und auf eine unter dem Bett des Kindes liegende Schreibtischplatte wurde von Geisterhand etwas geschrieben. Das alles wird von München weit übertroffen: Aus Blei wird dort Gold gemacht. Nun wird Deutschland aus aller Not sein.

5000 Liter Del brennen. In Hohenschönhausen.

Heute vormittag brach in der Chemischen Fabrik der Dr. Müller u. Co. in der Gensterstr. 1-2 in Hohenschönhausen ein gefährliches Feuer aus.

In einer 1800 Quadratmeter großen Halle befindet sich eine Anlage für synthetische Benzingerinnung. Es ist dies ein Verfahren nach amerikanischem Muster, bei dem aus schweren Oelen unter großem Druck und sehr hohen Temperaturen Benzin gewonnen wird. Eine Zuleitung an einem Delbehälter mit 5000 Liter Inhalt war plötzlich undicht geworden; große Delmengen wurden herausgespritzt, die sich sofort unter Stichflammenbildung entzündeten. Die in der Halle beschäftigten Arbeiter eilten sofort ins Freie, da mit einer Explosion gerechnet werden mußte. Die Feuerwehr erschien unter Leitung des Baurats Dr. Kallas mit fünf Löschzügen an der Brandstelle. Die Halle war derart verqualmt, daß die Feuerwehrleute nicht die Hand vor Augen sehen konnten. Vier Schlauchleitungen und zwei große Schäumlöschapparate wurden in Tätigkeit gesetzt. Das brennende Del breitete sich auf dem Boden der Halle nach allen Seiten aus. Auch ein Teil des Dachstuhles lag Feuer und nur unter großen Anstrengungen der Wehren gelang es, die Halle vor der Vernichtung zu schützen. Nach mehrstündiger Arbeit konnten die Wehren dann wieder abrücken. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Großfeuer in Königsberg.

Ein Stadtviertel bedroht. — Schupo und Reichswehr eingeseht.

Königsberg, 1. Okt. 9. Oktober.

Ein Brand, der kurz vor 2 Uhr nachts in einem ehemaligen Wagenhuppen der Heeresverwaltung entstand, in dem jetzt eine Kraftverkehrs-gesellschaft ihre Werkstätten und Garagen untergebracht hatte, hat sich rasch zu einer Bedrohung des ganzen Stadtteils ausgewachsen.

Das Feuer soll im oberen Stockwerk des zweigeschossigen, etwa 70 bis 80 Meter langen, 1789 erbauten Gebäudes ausgebrochen sein, in dem sich auch Räume des Wohlfahrtsamts befanden, die als Lager für die Möbel wohnungsloser Familien dienen. Während sich das Feuer im oberen Geschoss schnell weiterfräß, konnten aus den Garagen noch fast alle dort untergebrachten Autos geborgen werden. Bald stand das ganze Gebäude in hellen Flammen. Die Einwohner der umliegenden Häuser mußten schließlich die Häuser verlassen. Mittenhalb sah man auf den Straßen getriebene Möbel aufgestapelt. Ein zahlreiches Aufgebot der Schupo-Polizei sorgte für Ordnung und nahm auch tatkräftig an den Löscharbeiten teil. Auf die Dächer der umliegenden Häuser wurden Schupos als Brandwachen postiert. Auch ein Trupp Reichswehr mußte eingeseht werden.

Nach einer letzten Meldung ist das Gebäude einschließlich des Möbellofers des Wohlfahrtsamts bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Von den von dem Brand erlittenen Häusern ist die Dachkonstruktion fast vollständig, sowie der größte Teil der Wohnungen in den oberen Geschossen ausgebrannt. Leicht Verletzte haben, soweit festgestellt werden konnte, sechs Personen davongetragen.

Internationale Saarkohle?

Ein Grundstein für die europäische Staatenvereinigung.

Paris, 9. Oktober.

Der sozialistische Abgeordnete Uhr forderte in einem im „Populaire“ veröffentlichten Artikel die Internationalisierung der Saarkohle. Die Schweiz, Italien, Mitteleuropa und Frankreich brauchen unbedingt die Saarkohle. Wenn das Saargebiet vorzeitig an Deutschland zurückgegeben werde, wie dies für ihn feststehe, dürften sich die rheinisch-westfälischen Kohlenmagnaten bemühen, die Produktion der Saarkohle, die in der letzten Zeit einen großen Aufschwung genommen habe, einzuschränken. Um dem vorzubeugen, solle man die einzigartige Gelegenheit benutzen, um als Auftakt zu den Vereinigten Staaten von Europa oder der von Briand und Loucheur geforderten Wirtschaftsalianz die Saarkohle zu internationalisieren. Durch ein Konsortium, in dem alle interessierten Völker, Deutschland, Italien, Frankreich, die Schweiz usw. vertreten wären, sollten alle auf die Saarkohle angewiesenen Völker in bezug auf Kohlen unter den günstigsten Bedingungen sichergestellt werden. Uhr erklärte sowohl die Forderung der patriotischen Elga, das Saargebiet bis 1935 zu behalten, als auch die Forderung gewisser Kreise, von Deutschland eine bedeutende Summe für den Rückkauf zu verlangen, als unsinnig. Die von ihm vorgeschlagene Lösung sei die einzig richtige, die aus den gemeinsam geführten deutsch-französischen Verhandlungen hervorgehen könne.

Um den Sitz im Nationalrat.

Partei-vorstandsmehrheit in der Schweiz für den Kampf.

Genf, 9. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Zeitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz beschloß am Dienstag abend nach lebhafter Debatte mit 7 gegen 4 Stimmen, die Teilnahme der Partei an den Wahlen für den Bundesrat zu empfehlen. Es handelt sich um den Bundesratsposten, der am 1. Januar 1930 durch den Rücktritt des jetzigen Bundespräsidenten Haab frei wird. Für die Beteiligung referierte Nationalrat Ug. Wegen der Beteiligung sprach der Redakteur der „Bernener Tagwacht“, Vogel. Die Entscheidung wird der Zentralkommission vorgelegt werden, die am 2. November zusammentritt.

Unlautere Baisse-Manöver.

Warnung des Börsenvorstandes.

Der Börsenvorstand hat heute folgenden Anschlag in den Besprechungen andringen lassen:
„An den letzten Tagen sind über angelegene Firmen der Berliner Bourse Gerüchte verbreitet worden, die nach unserer Information jeder Grundlage entbehren. Solche Gerüchte haben nicht nur in unverantwortlicher Weise diese Firmen, sondern haben auch erwiesenermaßen eine solche Wirkung auf die Börse ausgeübt, daß auch die übrige deutsche Wirtschaft davon betroffen wird.
Wir müssen wiederholt darauf aufmerksam machen, daß wir gegen die Urheber dieser Gerüchte auf Grund des § 33 der Börsenordnung unmissverständlicher Strenge vorgehen werden.“

Der neue Verband.

An zweiter Stelle im ADGB.

Der Zusammenschluß der drei Verbände zu einem Verband von 700 000 Mitgliedern, der heute in der „Neuen Welt“ besiegelt werden soll, wurde vom Berliner Sinfonie-Orchester mit dem Vorspiel zu Wagners Meisterfingern festlich eingeleitet. Der bisherige zweite Verbandsvorsitzende der Gemeinde- und Staatsarbeiter richtete einige kurze Begrüßungsworte an die Delegierten und die zahlreichen Vertreter der in- und ausländischen Berufs- und verwandten Organisationen.

Fast ein jedes Land unseres Kontinents, in dem es eine freigewerkschaftliche Arbeiterbewegung gibt, hat zu dieser geschichtlich bedeutungsvollen Tagung Vertreter entsandt. Neben den ausländischen Gewerkschaftlern steht man die bekannten Führer der deutschen gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung. So Leipart vom ADGB, Falkenberg vom UDB, Stelling als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und andere.

Als Verhandlungsleiter wurden einstimmig die bisherigen Führer der drei Verbände, Schumann, Becker und Busch, gewählt. Genosse Leipart überbringt dem Verbandstag den Willkommensgruß des Bundesvorstandes und erinnert an die erste Verschmelzung von Zentralverbänden im Jahre 1893, wo der Industriearbeiter der Holzarbeiter unter seiner Mitwirkung gegründet wurde.

Unter den vielen Bessimisten, die es damals in der Verschmelzungsfrage gab, befand sich auch er. Aber so, wie sich diese Verschmelzung nur zum Ruhm aller Holzarbeiter ausgewirkt hat, so wird auch diese Verschmelzung der Arbeiterschaft bestimmt zum Segen gereichen.

Der ADGB begrüßt diesen Zusammenschluß.

Der dem freien Willen der drei bisherigen Organisationen entspringen ist. Der ADGB will nicht etwa, daß die gewerkschaftliche Konzentration rückwärts vorwärts getrieben wird. Wir können in der Gewerkschaftsbewegung keinen allgemeinen Arbeiterverband gebrauchen. Die Gewerkschaftsbewegung muß schon gestiftet werden auf die Berufs- und Industriezugehörigkeit der Arbeiterschaft.

Auch im Industriearbeiterband muß den Berufsgruppen Bewegungsfreiheit gegeben werden, so wie es in der neuen Großorganisation durch die Zusammenfassung der einzelnen Berufsgruppen in Fachgruppen geschieht.

Leipart schloß mit der Mahnung, nun nicht etwa im Vertrauen auf die große Organisation die Dinge laufen zu lassen und die Hände in den Schoß zu legen. Auch in dem neuen Verband muß auch das letzte Mitglied seine ganze Kraft zur Verfügung stellen.

Als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei überbrachte

Stellung vom Parteivorstand die Glückwünsche dieser stärksten politischen Arbeiterorganisation Deutschlands. Er betonte die enge Verbundenheit von Partei und Gewerkschaft.

Die beide als gemeinsames Ziel die Hebung und Verbesserung der Lebenslage der Arbeiterschaft haben. Stelling schloß mit dem Wunsch, daß auch der neue Verband in treuer Kameradschaft mit der Sozialdemokratischen Partei an der Erreichung des gemeinsamen Zieles arbeiten werde.

Der Vertreter der Internationalen Transportarbeiter-Föderation, Rathans-Amsterdam, überreichte darauf nach einer kurzen Begrüßungsansprache dem bisherigen Vorsitzenden des Deutschen Lehrerbundes, Oswald Schumann, für seine aufopferungsvolle Tätigkeit für die Internationale ein goldenes Abzeichen der weltumspannenden Transportarbeiter-Föderation.

Am Verlaufe der weiteren Begrüßungsansprachen gab es eine angenehme Überraschung. Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Berufsfeuerwehrmänner, Grassimus, gab in einer Erklärung bekannt, daß der Verbandsvorstand sowie der Verbandsauschuß einstimmig beschlossen haben, eine Vereiniigung mit dem neuen Gesamtverband herbeizuführen und sofort alle Vorbereitungen zu treffen, um die Verschmelzung am 1. Januar 1930 vollziehen zu können.

Diese Erklärung wurde von dem Verbandstag mit stürmischem Beifall begrüßt.

Polenste behandelte dann noch einmal eingehend die Verschmelzungsfrage.

Die Klaffen.

Verbandsbureaufürten vereinigen sich.

Unsere Gewerkschaften mögen machen was sie wollen, die kommunistische „Opposition“ bekommt die Parole, dagegen zu kämpfen. In Sowjetrußland ist die Konzentration der Gewerkschaften großzügig durchgeführt. Im Gemeindefacharbeiterverband z. B. sind die Freiseuergehilfen organisiert. Auch die Berliner Rostoffabrik würde die Parole für engeren Zusammenschluß ausgeben, wenn sie sich davon eine Stärkung ihrer „Opposition“ versprechen könnte. So aber muß die „revolutionäre Opposition“ eine „Kampfundgebung“ machen, um zu zeigen, daß sie auch noch da ist.

Revolutionäre Kampfleistungen sollen gewählt und „die Bewegung“ vorbereitet werden, außerparlamentarische Lohnhöhungen und Arbeitszeiterkürzung gefordert werden.

lassen wir die SPD-Klaffen, den Aufstieg der Gewerkschaften wird sie nicht aufhalten.

Der Verleumdungsfeldzug.

Wie Hugenbergs Preshpiraten berichten.

Die deutschnationale Presse und die „Käte Fahne“ legen ihren schmutzigen Verleumdungsfeldzug fort. Es tritt immer klarer hervor, daß es ihnen nur darauf ankommt, Wahlhege gegen die Sozialdemokratie zu treiben. Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht von einem „großen Korruptionsherd des beamteten sozialdemokratischen Elements“, das sich „auf Kosten der Allgemeinheit bereichert“, von einer „großen Eiterbeule“, einem „gefährlichen Pestherd“. Beweise? Gibt es nicht. Es genügt ihnen, zu verleunden. Der „Sozial-Anzeiger“ nimmt von den bündigen Erklärungen der Angegriffenen in folgender Form Notiz:

„Stadtrat Schlichting und die Stadtverordneten Flatau und Krille behaupten im übrigen, daß sie mit den Sklarets in keinerlei Beziehungen gestanden haben und keinerlei Kleidungsstücke bei ihnen haben arbeiten lassen.“

Behaupten im übrigen! Dies „behaupten“ ist eine Infamie. Es soll dem Leser zu verstehen geben, daß diese „Behauptungen“ unwahr sind! Die Preshpiraten von der Hugenberg-Presse verstehen das Geschäft der Verleumdung — sie haben es gegen die Sozialdemokratie bei jeder Gelegenheit geübt.

Die „Allgemeine Morgenpost“ setzt fort, was das „Tempo“ begonnen hat. Sie redet von „Verschleierung“, sie gibt dunkle Andeutungen über abgetürzte Namen, sie spricht von „sehr interessanten Angaben von anderer Seite“. Es ist die Tendenz, Namen zu nennen und anzudeuten und dadurch bestimmte politische Persönlichkeiten zu verdächtigen, bloß weil sie in einer vielseitig ganz losen und einwandfreien geschäftlichen Beziehung zu der Firma Sklarek gestanden haben!

Die Methode der Verleumdung mit dunklen Andeutungen ist widerlich!

Kreisblätter hegen unentwegt weiter.

Vor uns liegt eine Nummer des „Bübbener Kreisblattes“ vom Sonnabend, dem 5. Oktober. Auf der ersten Seite finden wir mehrere „amtliche Bekanntmachungen“ des Landrats, des Magistrats und der Polizeiverwaltung, zu denen sich auf der dritten Seite des Blattes noch eine größere Anzeige des Kreisbauamtes gesellt. Auf der zweiten Seite enthält das Blatt einen Bericht über eine Fahnenweihe der Ortsgruppe Bübben des Stahlhelm im Umfang von mehr als eineinhalb Spalte. Die Weiberede hielt ein Pfarrer Schütze-Stolpe, der in der unglücklichsten Weise gegen den Young-Plan zu Felde zog und sich dabei u. a. folgende Ausführungen leistete:

„Wie jämmerlich nahm sich das vaterlandsverratende „das machen wir auch nicht mit“ aus dem Munde des Parteilosestigen Scheidemann gegen das stolze Ablehnungswort des Franzosen aus! Wie könnte es auch der der Partei Schworene wagen, deutsche Ehre über die Partei-Verhältnisse zu setzen! Ja, er hätte ja auch mit seiner Zustimmung die Revolution als „das Verbrechen“ hingestellt. Und die Schuld am Kriege?“

Das steht in einem mit amtlichen Bekanntmachungen gespickten Blatt, verzapft von einem Pfarrer der evangelischen Kirche. Was sagt der preussische Innenminister dazu, wie denkt die Oberkirchenbehörde darüber?

Vor Wochen hat die Reichsregierung ihren bekannten Presseerlaß herausgegeben. Er darf kein stumpfes Instrument sein, er muß vielmehr gegenüber der immer dreister werdenden Hege energisch angewandt werden!

„SPD-Liebert“ — „SPD-Rieburg“.

Oder: Wie es gemacht wird.

Im Zusammenhang mit der Sklarek-Affäre sind in der Presse die Namen Liebert und Rieburg genannt worden. Da die beiden als schwer belastet gelten, hat man aus ihnen, besonders in der kommunistischen Presse, „führende Sozialdemokraten“ gemacht. Die „Käte Fahne“ nennt diese Namen nicht, ohne ein SPD-davorzusehen: „SPD-Liebert“ und „SPD-Rieburg“.

Da es sich um Persönlichkeiten handelt, die in der Öffentlichkeit bisher so gut wie gar nicht genannt worden waren, mußte erst festgestellt werden, ob sie überhaupt Mitgliedsbücher der Sozialdemokratischen Partei besitzen.

Das ist nun bei keinem der beiden der Fall. Beide gehören seit einer Reihe von Jahren der Sozialdemokratischen Partei nicht mehr an. Einer von ihnen, Liebert, hatte, soweit die bisherigen Feststellungen ergaben, im ganzen überhaupt nur drei Beitragsmarken geleistet!

Wir lassen ganz dahingestellt, ob die gegen Liebert erhobenen Beschuldigungen zutreffen oder nicht. Er ist so ziemlich der einzige, von dem behauptet wird, daß er durch die Sklarets zu erheblichen Vermögensverlusten gekommen sei. Also muß der Mann der Sozialdemokratie an die Rodschöhe gehängt werden. So wird es gemacht!

Der Magistrat berät in der Sklarek-Affäre.

Der Magistrat Berlin ist heute vormittag wiederum zu einer Sitzung zusammengetreten, die sich besonders mit der Sklarek-Affäre befassen soll. In dieser Sitzung wird auch über den Bericht der beiden Vertreter des Magistrats verhandelt werden, die gestern bei der Staatsanwaltschaft in die Sklaretschen Geschäftsbücher Einsicht genommen haben.

In Absicht werden heute vor dem Vernehmungsrichter Mag Sklarek und der Buchhalter Lehmann gegenübergestellt werden. Lehmann hat bekanntlich jetzt zugegeben, die Fälschungen, wenn auch im Auftrag seiner Arbeitgeber, bewußt ausgeführt zu haben und belastet die drei Sklarets auf das schwerste. Er widerspricht besonders der Behauptung, daß nur Mag von den Geschäften gewußt habe und behauptet vielmehr, daß die drei Inhaber sich über alle wichtigen Fragen laufend verständigt hätten. Bei der Gegenüberstellung werden Mag Sklarek die schweren Vorwürfe eingehend vorgehalten werden, die Lehmann gegen seine früheren Chefs erhebt.

Der Buchhalter Lehmann ist übrigens im Untersuchungsgefängnis jetzt durch die Aufregungen der letzten Wochen völlig zusammengebrochen, so daß sein Gesundheitszustand — Lehmann ist Kriegsverletzte — sich wesentlich verschlechtert hat. Rechtsanwält Dr. Tuppe hat deshalb eine Untersuchung des Angeklagten durch die Gerichtsarzte beantragt, um eventuell Lehmann die Möglichkeit einer Unterbringung im Krankenhaus zu ermöglichen.

Verkehrsunfall in Lichtenberg.

Heute vormittag ereignete sich in Lichtenberg an der Ecke Friedrich- und Trennstraße ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 76 und einem Lastauto mit Anhänger. Mehrere Fahrgäste erlitten erhebliche Verletzungen.

Sittlichkeit und Strafgesetz.

Soll das neue Strafrecht von vornherein zuständig sein?

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags begann gestern die Beratung der Strafbestimmungen gegen die Unzucht. Abg. Straßmann (Dnat.) verlangte strenge Bestrafung der Unzuchtsdelikte, die gegenüber den Verfallserscheinungen der heutigen Zeit notwendig wären.

Abg. Dr. Schetter (Z.) hob hervor, daß es sich bei diesen Strafbestimmungen um Entscheidungen handele, die von der Weltanschauung abhängen. Seine Freunde könnten nicht die freie Selbstbestimmung des Individuums für maßgebend ansehen. Der Zerfall des heutigen Kulturlebens müsse durch strenge Strafen Einhalt geboten werden.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.)

gab dem Abg. Dr. Schetter insofern recht, als die Stellungnahme zu den Unzuchtsdelikten von der Weltanschauung abhängt. Daraus ergibt sich schon, daß die Sozialdemokraten diese Delikte anders beurteilen als das Zentrum. Die Freiheit des Individuums müsse gewahrt, ebenso müsse allerdings der Schutz der Gesellschaft und vor allem der Jugend hinreichend berücksichtigt werden. Leider halten sich die Strafgesetzesentwürfe in den Grenzen der Ueberlieferung der alten Tatbestände; die alten harten Strafordnungen, die allgemeinen unbestimmten Ausdrücke kehren wieder. Dabei hat sich im Volke ein großer Wandel der Auffassung gezeigt.

Man solle endlich aufhören, den auferzehlischen Geschlechtsverkehr schlechthin der Unzucht gleichzustellen.

In weitesten Kreisen des Volkes gelte es heute unbillig, Kinder in die Welt zu setzen, die ungünstige Lebensausichten hätten. Mit Strafbestimmungen kann gerade auf dem Gebiet der Sittlichkeit mehr Schaden als Nutzen geschaffen werden. Ein Abbau des Strafrechts sei notwendig. Das Strafrecht kann nicht Menschen zu stillosen Persönlichkeiten erziehen. Das hänge vor allem von den wirtschaftlichen Verhältnissen, von der Sozialpolitik, insbesondere vom Wohnungsbau und von der Erziehung im Hause, in der Schule, in den Gewerkschaften und der Partei. Was wolle das Strafrecht gegen die Leidenschaften ausrichten? Wenn der Strafgesetzesentwurf das versucht, so demütigt er sich um etwas Unerreichbares. Sonst hieß es immer, daß die Strafrechtsreform beschlossen werde, um mehr Rücksicht auf die Persönlichkeit des Täters nehmen zu können. Bei den Unzuchtsdelikten vergesse man den Täter. Die Entwicklung gehe dahin, dem einzelnen immer größere Freiheiten zu geben, die Gesellschaft vor Angriffen des einzelnen zu schützen. Diese Entwicklung kann kein Strafrecht verhindern.

Die Strafvorschriften in Bayern, Württemberg, Baden und Hessen gegen das auferzehlische Zusammenleben zweier Menschen sollten endlich fallen.

Die schweren Unzuchtstrafen, die der Gesetzentwurf enthält, müßten an vielen Stellen beseitigt werden. Das schreckliche Wort Unzucht sollte aus dem Gesetzbuch verschwinden. Man sollte mit der Anschauung brechen, daß jede sexuelle Betätigung außerhalb der Ehe schon an sich stillos verwerflich sei. Die sozialdemokratischen Anträge, die von diesen Anschauungen getragen würden, sollten angenommen werden.

Abg. Maslowitz (Komm.) schloß sich im wesentlichen den Ausführungen des Gen. Rosenfeld an. Auch die Kommunisten fordern in vielen Fällen Strafmilderungen und in anderem Strafmilderungen. Oberreichsanwalt Ebermeyer wendet sich gegen die sozialdemokratischen Anträge. Das Wort Unzucht sei gewiß nicht schön, es dürfe aber durch kein Wort ersetzt werden, ohne wesentliche und untragbare Änderungen herbeizuführen.

Abg. Straßmann (Dnat.) wendet sich gegen die im Entwurf angeordneten Strafen.

Fortsetzung der Beratung am Mittwoch, dem 9. Oktober.

Reaktionäre Personalpolitik.

Entmündigter Stadtrat wird im Amt gehalten.

Leipzig, 9. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Kothe treibt seit Jahren eine skandalöse Personalpolitik. Alle Mittel zur Erhaltung der bürgerlichen Ratmehrheit sind im Recht. So ist z. B. der Personaldezernent schon monatelang wegen Krankheit abwesend. Seine Pensionierungsgesuche gelangen nicht einmal vor das Ratkollegium, weil der Oberbürgermeister will, daß der Stadtrat bleibt, solange er nur kriechen kann, damit dem Ratkollegium keine bürgerliche Stimme verlorengeht. Außerdem befindet sich im Leipziger Stadtrat ein Rat, der von seinen Angehörigen schon vor Jahren wegen Geisteskrankheit entmündigt worden ist. Aber auch diesen Mann will der Oberbürgermeister halten. Diese Zustände haben die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion nunmehr zu folgender Anfrage an den Rat der Stadt Leipzig veranlaßt:

„In der „Leipziger Volkszeitung“ ist über den Krankheitszustand eines Stadtrates folgende Mitteilung enthalten: Im hochwohlwollen bürgerlichen Rat sitzt auch ein Herr, Inhaber eines wichtigen Dezernates, dessen Kräfte so zerrüttet sind, und dessen Geist so schwer erkrankt ist, daß er bereits durch viele Monate der Ausübung seines Amtes entzogen war. Seine Geisteskrankheit ist so offenkundig, daß er bereits vor Jahren auf Antrag seiner Angehörigen entmündigt wurde, weil er völlig außerstande war, seine Angelegenheiten selbst zu erledigen. Dieser Mann, der wegen Gefährdung seiner selbst entmündigt werden mußte, wird immer noch vom Oberbürgermeister für geeignet gehalten, die wichtigsten Geschäfte der Stadt zu verwalten. Der Oberbürgermeister hält ihn im Amt, obwohl er von Sanatorium zu Sanatorium wandert und auch in der sanatoriumsfreien Zeit zur Arbeit wenig Kräfte aufweist. Entsprechen die in der „Leipziger Volkszeitung“ enthaltenen Mitteilungen den Tatsachen? Wenn ja, ist dem Oberbürgermeister, einem Ratmitglied oder dem Gesamtrat der Krankheitszustand und die Entmündigung des betreffenden Rates bekannt? Im bejahenden Falle, seit wann weiß der Rat oder der Herr Oberbürgermeister davon? Warum hat der Rat das Stadtverordnetenkollegium als Anstellungsbehörde nicht pflichtgemäß von dem Krankheitszustand des in Frage kommenden Stadtrates unterrichtet?“

Die Antwort auf diese für den Oberbürgermeister peinlichen Fragen muß innerhalb 14 Tagen erfolgen.

Die deutschen Mittel- und Kleinstädte. Der Reichstädtetbund legt ein Sammelwerk vor, das von dem geschäftsführenden Präsidenten des Reichstädtetbundes, Dr. Haefel, und dem Generalsekretär des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik, Erwin Stein, herausgegeben worden ist und das die gesamten kommunalen Probleme vom Standpunkt der mittleren und kleinen Städte aus beleuchtet.

Musik und Film.

Musikgemeinschaft — Musikorganisation

Nachwort zur 8. Reichsschulmusikwoche.

Die Musik, so hat Professor Hans Freyer neulich in Hannover ausgeführt, sei eine der Kräfte, die unserer Kultur Einheit und lebendigen Zusammenhalt zu erhalten vermögen. Eine der Kräfte: Sprache, Sitte, Religion heißen oder heißen die anderen. Je mehr diese an unmittelbarer Bindekraft verlieren, um so wichtiger wird die Funktion der Musik. Wir sagen etwa: Sprachgemeinschaft des deutschen Volkes; es ist noch lebendig, was wir damit meinen. Man spricht — und es hört sich schon ein bißchen historisch an — von Gemeinschaft der Sitte, der Religion; kann man gleichermaßen von Musikgemeinschaft sprechen, heute etwa von Musikgemeinschaft unseres Volkes? Daß man es nicht kann, heute weniger als je, diese Feststellung bildete den negativen Ausgangspunkt des Referats, mit dem Professor Leo Kestenberg in Hannover den Kreis der zur Diskussion stehenden Fragen beschloß.

„Probleme der Musikorganisation“ lautete sein Thema. Nicht um Musikorganisationen handelt sich; daran leiden wir keinen Mangel. Sondern darum, die gesamten musikalischen Kräfte des Volkes und der Zeit zu erfassen, zu bilden, zu gestalten. Die Grundlagen unseres Musiklebens, — unseres halb nur noch sogenannten Musiklebens — sind immer schwächer geworden; es ist brüchiger Boden, er trägt — wie lange noch? — das Kunstgebilde unserer hohen Musik, aber er bringt es nicht hervor, es wird nicht aus seinen Kräften genährt. Auf breiterer Grundlage, auf dem lebendigen Fundament der musikalischen Volkskraft, gilt es ein neues Musikleben neu aufzubauen: ein Ganzes, von den Musikantägen der Grundschule organisch aufsteigend zum großen Kunsterlebnis der Volksgemeinschaft; ein Ganzes, das dieses und diese mit jener organisatorisch nicht verknüpft. Im Kreis der Aufgaben, die zu bewältigen sind, kann die Funktion der Schulmusik nicht hoch genug bewertet werden; es ist eine Art von „Schlüsselstellung“, die ihr darin zufällt. Auf dem Dreifach Schulmusik, Volkslied, Volksschorgesang muß die kommende Musikorganisation errichtet werden.

Er bildete auch den Grundakord der musikpädagogischen Tagung, bei der zum erstenmal neben dem „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“ die „Interessengemeinschaft für das deutsche Chorgesangs Wesen“ als Veranstalterin auftrat. Mehr als eine Million singender, chor singender Menschen sind in dieser Gemeinschaft vertreten: das ist eine Ziffer, die uns immerhin ein wenig optimistisch stimmen darf.

„Musik“ ist ein vieldeutiger Name; es wird notwendig sein, zu einem einheitlichen Musikbegriff, und vor allem zu einer Abgrenzung nach unten, einer Abgrenzung dessen, was uns noch als Musik gelten soll, zu gelangen. Planmäßige Musikerziehung der Massen, Erziehung zu einer höheren Art von Musik, als sie häufig noch unter dem Titel des „Volksstümlichen“ verbreitet ist, tut not. Volkssänger, Volkssopernvorstellungen, als Errungenschaft der Republik an sich freudig zu begrüßen, genügen nicht; es muß auch das Verständnis für die vermittelten Kunstwerte geweckt und entwickelt werden: vor allem durch Selbstmusizieren, neben dem das Erlebnis des Hörens, des Empfangens als sozusagen innere Musikbetätigung erst so die ihm zukommende Bedeutung erreicht.

Schulmusik, Hausmusik, Gebrauchsmusik, Kirchenmusik (auch sie, solange es Kirchen gibt, hat ihre funktionelle Bedeutung im Leben der Zeit) — es gibt alle möglichen Erscheinungsformen der Musik, bevor wir zu jenen dringen, die sich heute für die allein wichtigen halten: die Formen der Kunstmusik etwa im Konzertsaal und in der Oper. Die Vereinnahmung der Kunstmusik ist, von gestern her, ein Grundübel der Gegenwart. Die schöpferischen Musiker von heute spüren diese Not der Musik, denn es ist die wachsende Not der Musiker. Sie mühen sich um Anschluß an die Wirklichkeit, an die Umwelt der Menschen, des Volkes, der realen Tatsächlichkeit, um neue Möglichkeiten gesellschaftlichen Wirkens. Denn sie fühlen die Gefahr des Untergangs, die ihnen von der zunehmenden Isolierung droht.

Es genügt nicht, daß Männer der Musik, der Musikerziehung, des Chorgesangsweins die musikalischen Räte der Zeit erkennen, in

ihren Reihen besprechen und bekämpfen. Musik ist eine kulturelle, sozialethische und im höchsten Sinn politische Sache, die alle angeht; das sollen alle wissen. Es fehlt am Verständnis der Deutlichkeit und am Interesse ihrer Organe: der Presse. Wegen einer Musikstunde mehr oder weniger in der Schulwoche — einer Musikstunde mehr oder weniger im Schulleben von Millionen Kindern — rührt sich keine Feder. Auch in den Volksoverturen werden die Fragen der Schulmusik und der Volksmusik noch nicht immer, wie sie sollten, als Fragen des Volks gewürdigt und behandelt.

Soweit Kestenberg. Seine Ausführungen machten auf die Hörer, die Schulmusiker und Chormusiker tiefen Eindruck; hoffen wir, daß sie von allen richtig verstanden worden sind und daß alle sie beherzigen werden. Klaus Fringsheim.

„Frühlingsrauschen.“

Titania-Palast.

Wilhelm Dieterle modernisiert „Das Käthchen von Heilbronn“. Wenn wir heute dieses Käthchen auf der Bühne noch ertragen, so geschieht das darum, weil wir Kleist schätzen und ihm bewußt Ehre zu Teil werden lassen, die ihm zu Lebzeiten verweigert wurden. Für die gegenwärtige Zeit jedoch ist die Frau, die aus Liebe auf den ersten Blick hingebungsoll als Magd dem Mann nachläuft, höchst unpassend. Hinzu kommt, daß Charlotte Hagenbruch, Dieterles Frau, ein bedenklich unbeholfenes Manuskript schrieb.

Biola, ein in voller Zurückgezogenheit aufgenommenes Menschenkind, lernt durch Zufall den Herrn von Bornim kennen. Sofort läuft sie ihm nach, sie wird seine Geliebte, und da er ihr verspricht, daß er verheiratet ist, gibt es eine ziemlich unangenehme Ueberrolung, als seine Frau heimkehrt. Der menschenscheue Großvater, der schon einmal mit dem Gewehr auf den jungen Bornim losging, schleicht sich nun in einen Steinbruch, um den Verführer durch herabgewälzte Steine zu töten. Der Schwerverletzte ruft nach seiner Frau, aber Biola kommt unter eigener Lebensgefahr zu ihm. Als die Frau diese Aufopferung sieht, räumt sie das Feld.

Wilhelm Dieterle ist als Regisseur sehr vieles vorbeigelungen. Von Deyers soll jugendlich unerfahren sein, sie wirkt aber mehr als einmal unbeholfen. Und Dieterle als Regisseur kann es mitunter nicht unterlassen, sehr gewollt den Schauspieler Dieterle als schönen Mann herauszustellen. Das stete Vergleichen mit der Natur wirkt, wenn es auch photographisch gut gelungen ist, auf die Dauer monoton.

Trotz dieses Fehlschlages wird jeder, der es ernst mit dem Film meint, Dieterle in der deutschen Produktion begrüßen. e. h.

„Die erste Frau im Leben.“

Ufa-Pavillon.

Dieser reine Tor aus dem wildesten amerikanischen Westen, eine Art neuer Parsifal, der ausfährt — in einer Art selbstgezimmerter Kutsche nach —, um die Welt zu erobern, wäre gewiß eine Bereicherung des allzu abgespielten Filmrepertoires. Aber leider verliert weder der Manuskriptverfasser noch der Regisseur, die Klippen der Lächerlichkeit zu umschiffen. Dieser ungeschickte Bär, der noch keine Frau kennengelernt hat, stößt am Rande der Zivilisation auf ein Wesen, das dort von ihrem wegen Wards verhafteten Liebhaber in einer einsamen Hütte zurückgelassen ist. Hier ereignen sich nun die unfreiwillig komischsten Szenen, die durch die deutsche Textbearbeitung wahrscheinlich noch gesteigert sind. Bald lockt sie ihn, bald stößt sie ihn zurück und entsetzt dabei bald Luxus raffinierten Ent- und Bekleidungs. Dazwischen spuken ein Laubstummer und ein mysteriöser Robe herum, der immer zur Unzeit den Namen des früheren Geliebten auspricht. Das einzig Positive in diesem Verlager sind die schönen Landschaftsbilder aus der wilden Natur. Schließlich kehrt der Liebhaber zurück, es kommt zum Kampf zwischen den beiden Männern, der Naturursache reitet der Frau das Leben und fährt mit ihr auf seinem Schiff davon (hoffentlich nicht zu neuem Riß). So sympathisch der junge Kavalier des Charles Farrell auch ist, er vermag die im Kern verpfuschte Sache nicht zu retten.

Sven Lange: „Der Verbrecher“.

Theater in der Klosterstraße.

Erlebt man dieses Opus aus den Zeiten des Naturalismus, so stellt man statt aller andern an das Theater nur noch die eine Kardinalforderung an sämtliche Bühnenschreiber: Liefert wenigstens solides Handwerk, wenn es schon zum Kunstwert nicht reicht! Sven Lange indessen treibt in diesem sehr nachgedenkten Stück die dramatische Schreckerei entschieden zu weit: er bleibt selbst unterhalb des Niveaus einer mittelmäßigen Reportage. Der dürftigste Polizeibericht über ein Kapitalverbrechen muß gegenüber dieser vieraktigen Dred als eine profunde Aeußerung anmuten, so trübsal banal wird hier diskutiert, so unerheblich ist der Konflikt, so ärmlich die Motivierung. Der Einfall, daß zwei geschworenen Schwurten einen treuzubaren Beamten durch Erpressung und Wucher zur Verweisung treiben: wie unerheblich wirkt das in einer Epoche, in der die riesige unpersonliche Macht eines hochentwickelten Kapitalismus auf der ganzen Menschheit lastet! Aber das Geldmotiv gibt nicht einmal den Ausschlag, sondern die verletzte Ehre. Nachdem nämlich die Zeit bei nunteren Titraden sämtlicher beteiligten Personen schon kräftig vorangeschritten ist, kommt der dramatische Knoten in Form eines Strickes, den der unschuldig Leidende dem Oberamtmann um den Hals schürzt. Nicht, weil er ein scholler Ausbeuter ist, belaise nicht, sondern weil er seinen Schuldner der Beschäftigung beziehtigt hat.

Die Schauspielerstaffel des Theaters in der Klosterstraße war, unter Franz Sondingers Regie, um charakteristischen Umriß eifrig bemüht. Danoldarbeit! Schade, es stecken ein paar tüchtige Kräfte in diesem Ensemble. W. Sch.

Eine Million Jack-London-Bücher sind verkauft. Der Siegeszug des großen amerikanischen Volksdichters schreitet unaufhaltsam vorwärts. Die Gesamtauflage der deutschen Ausgabe des Linnerstas-Berlag hat nunmehr bereits 1 Million überschritten. Einer der größten Erfolge, die der deutsche Buchhandel in der letzten Zeit erringen konnte! Wenn man außerdem bedenkt, daß Jack Londons Bücher auch in Amerika, England, Skandinavien, Rußland, Frankreich, Niederlande erreicht haben, so dürfte man wohl nicht fehl gehen, wenn man ihn als den meistgelesenen Schriftsteller unserer Zeit bezeichnet.

Neuer Katalog des Kaiser-Friedrich-Museums. Soeben ist im Verlage von Paul Cassirer ein neuer Katalog des Kaiser-Friedrich-Museums. Die deutschen und ausländischen Kunstsammler, die sich für die Geschichte des Museums interessieren, werden damit fast den gesamten weltweiten Bestand des Museums auf dem Gebiete der deutschen und ausländischen Malerei.

Kleist spricht aus dem Grabe.

Kleist spricht aus dem Grabe. Von Peter Michel.

Ich hör' ein Brönnlein rauschen Wohl durch das deutsche Land. Ich muß dem Rauschen lauschen Aus meinem Grab im Sand.

Beim Fluß der Bronnenwellen Will mich bedanken schier: Es klingt an vielen Stellen, Als wär's ein Stück von mir.

Dem Bronnen, wie ich merke, Betrodnete der Geist. Drum hat aus meinem Werke Sein Röhrchen er gepfeift.

So nährt aus hohen Gleisern Manch trübes Rinnal sich. — Der Bronnen wird verplätkern, Ich bleibe ewiglich.

Peter Michel.

Die Filmindustrie zur Zensurfrage.

Die in der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie e. V. zusammengeschlossenen Verbände der Spiel-, Lehr- und Kulturfilmherstellung, des Verleihs und des Theaterbetriebes sowie der Ausleih- und der technischen Betriebe, erklärten zur Zensurfrage:

„Die deutsche Filmindustrie erkennt grundsätzlich die derzeitige Notwendigkeit einer mäßigen Filmzensur an. Sie lehnt aber jed Verhärkung und jede Ausdehnung, wie sie in der Regierungsvorlage zum Reichsgesetz geplant ist, entschieden ab. Die deutsche Filmindustrie steht auf dem Standpunkt, daß das gegenwärtige Gesetz bei richtiger Anwendung den weitestgehenden Ansprüchen genügt. Jede Erweiterung der Zensur würde eine künstlich und geschäftlich ersprießliche Arbeit unnötig machen. Daher fordert die Spitzenorganisation vor allen Dingen, daß der Konflikt also das gesprochene Wort und die Musik im Film zensurfrei bleiben.“

Das gesamte Filmgewerbe erwartet in erster Linie die Herabsetzung des Jugendalters. Mit aller Schärfe fordert die Spitzenorganisation, daß die Zensur eines Filmes für das ganze Reich Gültigkeit habe und die ungehinderte Vorführung in jedem Lande und in jeder Provinz gewährleistet.“

Weißenberg im Gefolge Hugenbergs

Die Erneuerung der germanischen Rasse.

Was kommen mußte, ist gekommen: Im Gefolge Hugenbergs ist auch Herr Josef Weißenberg aufgetaucht! In Nr. 40 der Zeitschrift „Der Weiße Berg“ wird allen Mitgliedern der Sekte empfohlen, das Volksbegehren Hugenbergs noch Kräfte zu unterstützen. Dem Reichsparteiausschuß wird damit eine Hilfe gewährt, wie sie bisher noch keiner politischen Stelle zuteil geworden ist.

die Hilfe nämlich einer himmlischen Journalistin!

Wird doch die Zeitschrift „Der Weiße Berg“ in der Hauptsache von den Erzengeln und dem Geist des Fürsten Bismarck geschrieben, denen es gelungen ist, vom Jenferns her sich mit Josef Weißenberg in spiritistischen Rapport zu setzen!

Ist diese Gefolgschaft eines grotesken Charlatans ein besonderes Pech Hugenbergs? Nein! Denn die völkisch-antisemitische Bewegung, deren Händen er die Deutschnationale Partei überantwortet hat, ist schon längst das Sammelbecken der komischsten kulturpolitischen Karreie, deren Kernstück

die „rassische Erneuerung“ des deutschen Volkes

darstellt. Diese besteht in der Anschauung der diversen völkischen Gruppen und Vereinigungen zunächst natürlich in der „Säuberung Deutschlands von den Juden“, dann aber, und da beginnt eine eifrig betriebene Propä, in einer für den Außenstehenden höchst späßhaften vereinsmäßigen Liebes- und Vermittlung, bei der auf die Eheform des bürgerlich-jüdischen Rechts der Republik kein entscheidender Wert gelegt wird. In der Zeitschrift „Rünen“ des „Germanenordens“ konnte man vor einiger Zeit unter Ergüssen ähnlicher Art folgendes Schreiben lesen:

„Ein Ordensbruder aus Wien, der mir auch von unserer Ordenswalfüre h. gesprochen, nannte mir neben dieser rassischen Schönheit noch zwei andere prächtige Ordensschwefel, die ihm bei der Pfingstweibe besonders aufgefallen sind. Wenn es nun noch mir ginge, möchte ich, wie Siegfried, der Wälungen-sproß, durch die Lande auf Kofsekrüden ziehen bis zu der Walburga, da ich die befruchte Germanenjüngfrau wüßte und, mein Pferd durch die Lohse zwingend, würde ich sie füren. Ist es möglich, diesen hehren Brauch wieder einzuführen? Edelguth, Heidenjucht müssen wir treiben und währlich, der ist ein Held, der die Kraft besitzt, sein Pferd durch die wabernde Lohse zu zwingen.“

Was da gefordert wurde, war keine im bismarckigen Stil des Edda-Sargons vorgebrachte platonische Angelegenheit, der Mann wünschte, Roh und Waberlohe wortwörtlich genommen zu wissen, und so schrieb ihm denn die Redaktion der „Rünen“, die feuerpolitischen Vorschriften unserer verjudeten Kommunalbehörden souverän verachtend:

„Über natürlich muß dieser herrlichste aller Rassen in irgendeiner Form wieder eingeführt werden. Wie sollen wir denn sonst unser Rassenreinigungsideal erreichen?! Unser Orden wird diese göttliche Aufgabe lösen. Heil Jhnen!“

Dieses „Rünen“ drachten bis ins kleinste detaillierte Vorschriften über die Reinigung und Reinerhaltung der germanischen Rasse, selbst der Ammen ward nicht vergessen:

„Der germanischen Amme ist es verboten, das Kind eines Hebräers zu säugen; wenn sie wegen Ueberfluß an Milch große Schmerzen hat, darf sie allenfalls ein nichtgermanisches Kind säugen.“

Über man meine nicht, daß im Kraß des „Germanenordens“ nur die Narrheit sich austobte, auch die Bösartigkeit offenbarte sich, und die Sache nahm ein sehr ernstes Gesicht an:

„Der Germane, der sein Germanentum verleugnet, verhöhnt, beschimpft, oder der seinen germanischen Bruder angeht, verrät, oder der Jude, Judentum oder Judenthümer geworden ist, ist des Todes schuldig. Kann der Lump nicht öffentlich getötet, so soll er heimlich (durch eine heilige Feme) aus der Welt geschafft werden. Erkaufte Judenthümer sollen beschlagnahmt und den Hebräern zugehört werden.“

Wie heißt es doch in dem offiziellen Kommentar des Programms der Hiltlerianer (H. Rosenberg: „Wesen, Grundzüge und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“, München 1923)? Es heißt: „Wir wissen heute, daß weder Sitten noch Religion der Rassen und Völker sich auf einen Reiner bringen lassen; daß das, was wir gut nennen, den anderen böse erscheint, und was wir mit Gott bezeichnen, den anderen der Satan ist.“ Im engsten Zusammenhang nun mit diesen Ideen der Rassenreinigung steht die völkische

Radikulturbewegung. Reiblos sei den Herren und Damen im Hiltler und Goebbels attestiert, daß die Prüderie bei ihnen keine Freistatt hat. Aber wer sich der nicht ganz appetitlichen Aufgabe unterzieht, das überaus reichhaltige Schrifttum der völkischen Radikulturbewegung einmal auf seinen Kern zu prüfen, ist doch verblüfft, zu welchen Idealen sich die teutonische Radikultur am Ende verdichtet. Es war noch während des Krieges, im Jahre 1916, als ein Herr Dr. Hentschel seine berühmt gewordene Rittgari-Schrift herausbrachte („Rittgari, ein Weg zur Erneuerung der germanischen Rasse“, Verlag Erich Matthes, Leipzig 1916). Da wurde gefordert, daß in einer Gartenstadt etwa 1000 Frauen und 100 Männer garantiert rein germanischen Geblüts zum Zweck der Zeugung eines Geschlechts gleicher Qualität zusammengebracht werden sollten. Dieses polygame Institut sollte mit Hochdruck arbeiten; Herrn Dr. Hentschel schwebte vor, durch eine

Massenproduktion ehigermanischer Spröhlinge

die Rassenminderwertigkeit aus den Grenzen Deutschlands sozusagen herauszubringen. Daher der interessante Gattungsschlüssel von 1:10; die Rittgari-Schrift ließ keinen Zweifel, daß Herr Dr. Hentschel unter Jugendverleugung des Schwangerschaftskalenders dafür Sorge zu tragen beabsichtigte, daß in seinem Bestüt ja keines der vorhandenen männlichen Individuen beschäftigungslos die so kostbare Zeit verträdele! Auch hier dachte man balleibe nicht an Ehen im gemohnt spießigen Sinn! Balleibe nicht! Was ja schon in der ganzen Anlage des grandiosen Plans begründet lag! Und auf daß kein Zweifel aufkomme, hieß es ausdrücklich, daß jede „Ehe“ zwischen einer Rittgari-Frau und einem Rittgari-Mann nur so lange wahren sollte, bis der angestrebte Zweck erreicht sei, mit dem Eintritt der Schwangerschaft sei das Verhältnis als gelöst zu betrachten! Was die völkische Weiblichkeit dazu zu sagen hatte? Nun, sie war's zufrieden! Was Herr Dr. Hentschel forderte, war nicht etwa ein ausschließlich seinem Hirn entsprungener Irrsinn, er hatte nur formuliert, was eine schon 1912 begründete Rittgari-Bewegung, die von breiten Teilen des Mittelstandes getragen wurde, angestrebt hatte. Als sich dann während des Krieges verschiedene Organisationen zur Verwirklichung jenes völkischen Hühnerhofideals bildeten, darunter auch eine dem oft genannten „Deutschen Orden“ angegliederte „Deutsche Schwesternschaft“, wurde anständigen Rechtsblättern diese Konsequenz des semikulturfreien Teutonismus doch höchst unheimlich und man rückte mit Entschiedenheit ab. Was nicht verhinderte, daß die völkische Radikulturbewegung üppig ins Kraut schoß und seltsam duftige Blüten trieb.

Gewiß: pathologische Fälle! Aber man vergleiche diese Bahndeeen mit den tollen Leistungen des Herrn Josef Weißenberg, man vergleiche es etwa mit seiner Prophezeiung vom Untergang Englands im Frühjahr dieses Jahres! Als England ihm nicht den Gefallen tat, in den Blüten des Treeres zu versinken, verübete Herr Weißenberg in seiner Zeitschrift, nicht er, sondern der Erzengel Gabriel habe falsch prophezeit!

Heute wirft sich Herr Weißenberg an die Brust Hugenbergs! Dem Herrn Geheimrat wird das sehr peinlich sein! Doch mit Verlaub: Wie erklären Sie sich, Herr Geheimrat, daß der Überwältigt Sie zu seinem politischen Mandatar erklärt? Friedrich Wendel.

Spanische Orden und goldene Ringe.

Herr Adenauer dekoriert und wird dekoriert.

Köln, 9. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Kommunalpolitik des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Adenauer hat im Reiche schon manchmal Kopfschütteln erregt. Zum größten Teil beruht diese Kommunalpolitik auf einer Klügelwirtschaft, die keinesgleichen sucht. Ganz besondere Blüten hat diese Wirtschaft gelegentlich der internationalen Presseausstellung getrieben. Da sind zunächst die über Gebühr zahlreichen Festessen, für die in dem Haushaltsplan der Stadt Köln 50 000 Mark unter Werbekosten eingestellt waren. Ohne die Stadtverordneten um ihre Genehmigung zu befragen, ist dieser Posten um 600 000 Mark überschritten worden. Dazu sind aus eigenen Mitteln der Presse weitere 100 000 Mark für Festessen ausgegeben worden, so daß insgesamt im vergangenen Jahre für 750 000 Mark gegessen und getrunken wurde.

Eine ähnliche Wirtschaft hat sich herausgestellt anlässlich der „Internationalen katholischen Ausstellung“ auf der Pfesse. Nicht allein, daß dieser Ausstellung Gelände und Gebäude pachtfrei zur Verfügung gestellt worden sind, sie hat auch aus städtischen Mitteln ein Darlehen von 75 000 Mark erhalten und weitere 40 000 Mark sind aus städtischen Mitteln für die Versicherungsprämie dieser Ausstellung verwendet worden, ohne daß auch nur Aussicht besteht, diese Summe an die Stadtkasse zurückzahlen. Der evangelische Dienst, der ebenfalls in der Pfesse ausgestellt hatte, mußte sich mit einem pachtfreien Ausstellungsplatz begnügen. Dagegen hat die Sozialdemokratische Partei für das Haus der Arbeiterpresse 30 000 Mark Pacht zahlen müssen, noch ehe dieses Haus überhaupt gebaut war.

Inzwischen hat Oberbürgermeister Adenauer trotz seiner republikanischen Gesinnung, die er bei Gelegenheit mehr oder minder zur Schau trägt als Ersatz für Orden neun goldene Ringe im Werte von je 150 Mark herstellen lassen und sie an Frauen und Männer „verliehen“, von denen er glaubt, daß sie der Pfesse besondere Dienste geleistet hätten. Darunter befinden sich Geheimrat Volkmann, Leipzig, Hofrat Weber, Leipzig, Verleger Schick, Leipzig, Professor Wolf, Dresden, Professor Georg Bernhard, Berlin, Frau Olga Kameneva, die Leiterin der Ausstellung Sowjet-Rußland auf der Pfesse, und der österreichische Generalkonsul Wildner in Köln.

Aber da es auch in der Kölner Stadterwaltung und in der Direktion der Pfesse Männer gibt, die nach der Meinung des Oberbürgermeisters Adenauer besonders ausgezeichnet werden müssen, hat er zu genehmigen geruht, daß vier Kölner Pfesse-Größen spanische Orden erhalten. Sie wurden verliehen an den Präsidenten der internationalen katholischen Ausstellung, Herrn Stöck, Verlagsdirektor der „Kölnischen Volkszeitung“, der zugleich spanischer Konsul in Köln ist, den Beigeordneten Bornner, die Pfessedirektoren Dr. Esch und Teitmann und Oberbürgermeister Dr. Adenauer selbst.

Die Reichsoberfassung, die Verleihung und Annahme von Orden unterliegt, scheint für die bürgerlichen Größen der Kölner Kommunalpolitik nicht zu bestehen.

„Revolutionärer“ Klamauk.

Kommunistenkrawall in der Lübecker Bürgerschaft.

Lübeck, 8. Oktober. (Eigenbericht.)

Am Montagabend kam es in der Lübecker Bürgerschaft zu einem schweren Kommunistenkrawall. Als der Präsident eine Eingabe der Kommunisten zwecks Aufhebung des Verbots des Roten Frontkämpferbundes der Bürgerschaft zur Kenntnis gab, verlangten die Kommunisten für sich das Recht zur Abgabe einer Erklärung. Der Präsident entsprach diesem Verlangen jedoch nicht, worauf die Kommunisten großen Lärm inszenierten. Als die Sitzung wegen des Lärms schließlich aufgehoben wurde, verließen die Kommunisten vor fast leerem Hause ihre Erklärung. Endlich wurde von dem Saaldienner das Licht ausgeblendet. Jetzt brannten die Kommunisten ein Streichholz nach dem anderen ab, um die Vorlesung ihrer Erklärung fortsetzen zu können. Als auch die Hölzer alle geworden waren, stimmten sie in dem völlig dunklen Saal die Internationale an. Auf der Tribüne sang man mit und mimte nach Schluß der Heidenlat in Begeisterung.

Der Präsident ließ nach Wiederöffnung der Sitzung zunächst die Tribünen räumen und verwies einen kommunistischen Abgeordneten aus dem Saal. Der Kommunist leistete der Aufforderung, den Saal zu verlassen, jedoch keine Folge, so daß die Polizei herbeigerufen wurde. Ihrer Anordnung, zu verschwinden, leistete der Kommunist nicht den geringsten Widerstand. Die Folge des kommunistischen Theaters war schließlich, daß ein starkes Aufgebot von uniformierten und nicht uniformierten Polizeibeamten für die Dauer der Sitzung im Rathaus stationiert wurde.

J. J. Lepse, der Vorsitzende des russischen Metallarbeiterverbandes, ist nach langer Krankheit gestorben.

Wetter für Berlin: Unbeständig und windig mit häufigen Regenschauern und weiterer Abkühlung. — Für Deutschland: Ueberall veränderlich mit verbleibenden Schauern und weiterem Temperaturrückgang.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwanz, Berlin; Anzeigen: H. Gluck, Berlin. Verlag: Bernhardt Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bernhardt Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Blatt 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Mi-twoch, 9. 10.	Mittwoch, 9. 10.
Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 213 19 Uhr	Städt. Oper Bismarckstr. 19 Uhr
Walküre	Lohengrin
Staats-Oper Am Pl.d.Republ. Vorst. 61 20 Uhr	Staatl. Schauspiel am Gendarmenmarkt A.-V. 190 20 Uhr
Salome	Weh' dem der lügt
Staatl. Schiller-Theater, Charlith. 20 Uhr	Treibjagd
Renaissance-Theater Täglich 8 1/2 Uhr	STEMPELBRÜDER Schauspiel von Duschinsky. Regie: Gust. Hartung. Theater C 1. 0901 u. 2583-04.
Winter Garten 8 Uhr • Zeitr. 2010 • Radion erlautet „Linder“ u. weitere Attraktionen	

SCALA Tägl. 2 Vorst. 8 und 8 1/2 Uhr
Barbarossa 8256
Unsere neuen Preise:
Wochentags 5 Uhr 50 Pf., bis 3 Mark
Tägl. 4 1/2 u. Sonnt. 5 Uhr 1 bis 3 Mark
Charles Rivet, 3 Whirlweds, Long Tack Sam usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
Alex. E. 4. 5066

INTERNAT. VARIETE

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 57.

NOU! Täglich 8 1/2 Uhr **NOU!**
Vertagte Hochzeitsnacht!
und ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser:
Gutschein für 1-4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

ROSE
-THEATER Nr. Frankfurter
Straße 132
Alexander 3422

Jeden Sonntag
3 Vorstellungen:
2 1/2 Uhr: „Schneewittchen“
5 1/2 und
9 Uhr: „Die Weber“
Wochen'tags 8 1/2 Uhr: Die Weber
jeden Mittwoch 8 Uhr:
Das tapfere Schneiderlein
Jed. Sonntag 5 Uhr u. jeden Sonntag
2 1/2 Uhr: „Schneewittchen“

Voranzelge:
Ab 16. Oktober täglich 8 1/2 Uhr:
„Die leichte Isabella“
Sonntag, 20. Oktober, abends 8 Uhr
Einmalige Festaufführung:
„Vor Sonnenaufgang“
von Gerhart Hauptmann.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Dantons Tod
v. Georg Büchner
Regie:
Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Treibjagd

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Salome

Piscator-Bühne
8 Uhr
Der Kaufmann von Berlin

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
als
Nante
am Flügel
Rudolf Nelson

Theat. am Kottb. Tor
Kottbuser Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 U.
**Ellie-
sänger**
Der doppelte
Alwin! Ein Welt-
rekord d. Lach.

Vorverkauf auch im
Pavillon der Reih-
hardt-Bühnen,
Kurfürstendamm,
Ecke Uhländstraße
Bismarck 448/449

Deutsches Theater
D. 1. Norden 12 310
8 U., Ende gegen 11
Zum 125. Male
Die Fledermans
Musik v. Joh. Strauß.
Regie:
Max Reinhardt.
Dirigent
E. W. Korngold.
Ausstatt. L. Kainer

Kammerspiele
D. 1. Norden 12 310
8 1/2 U., Ende gegen 10 1/2
Der
Unwiderstehliche
Komödie von
Géraldy und Spitzer
Regie:
Gustaf Gründgens

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8 1/2 Uhr
Ende geg. 10 1/2 Uhr
Kolportage
Komödie
von Georg Kaiser
Regie: Erich Engel

Planetarium
am Zoo
Verlag. Juchimble Str. 6
B. 3 Barbarossa 5576
16 1/2 Uhr Herbst-
abende am Stern-
himmel
18 1/2 Uhr Bis an die
Grenzen der Welt
20 1/2 Uhr Rätsel des
Sternenlichtes
Tägl. außer Montags
u. Mittw. Erwachs.
1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw.: Erwachsene
50 Pf., Kinder 25 Pf.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
tägl. 8 Uhr



3 Musketiere
Regie: ERIK CHARELL
Gesamt-Ausstattung: Prof. Ernst Stern.
Musikalische Leitung: Ernst Naabe.
3 Uhr Sonntag
nachmittags
ungek. halbe Pre's.

Metropol-Th.
Donnerstag, 10. Okt.
Lehr-Premiere
**Das Land des
Lächelns**
Vera Schwarz,
Richard Tauber

Theat. d. Westens
Tägl. 8 1/2 Uhr
Marietta
Musik v. Oscar Straus
Käthe Dorsch
Michael Bohnen

Lessing-Theater
Norden 10846
Gruppe junger
Schauspieler
Täglich 8 1/2 Uhr
Cyankali
\$ 218
von Friedrich Wolf

Barnowsky-Böhlen
Theater in der
Klosterstraße
8 1/2 Uhr
**Hannibal ante
portas**

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
**Scribbys Sappen
sind die besten**
Lustspiel von
Julius Berti

Trianon-Th. Merkur
2391
Der gr. Lustspielerfolg
Das kommt doch
alle Tage vor
Johannes Riemann,
Vilma v. Aknay, Max
Landa, Lotte Klüder

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922
Täglich 8 1/2 Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von
Paul Frank



ÖFEN
auch bis zu 18
Monatsraten
Raddatz
Berlin, Leipziger Str. 122-125



**Betten-
Fürst** Gegründet
1908
Eiserne Bettstellen, Kinderwagen, Bettfedern, Matratzen
Fabrik für sämtliche Polstermöbel
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 31 u. 33
Tel.: F 2 Neukölln 1424
Filiale: Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 152

**Besonders wirksam sind die
kleinen Anzeigen
in der Gesamt-Auflage billig!**

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntags nachm. 3
Des großen Andrangs wegen immer
noch das
Fest-Programm mit der
ultimogen Schluss-Revue:
Bei der Stettiner
Billethaus, Zentrum 112 63.
Dönhoff-Brettel:
Varieté - Tanz - Konzert.

Direktion
Dr. Robert K...
**Deutsches
Künstler-Theat**
Barbarossa 3937
8 1/2 Uhr

**Die
andere Seite**
Berliner Theater
Dönhoffstr. 170 8 1/2 U.
Zwei
Krawatten
von Georg Kaiser
Musik Spoliansky

Wir bauen auf!

Gemeindearbeit im Bezirk Lichtenberg / Von Bürgermeister Dr. Siggel

Der Bezirk Lichtenberg bedeckt mit seinen 7900 Hektar eine Fläche, die der von Alt-Berlin gleichkommt, aber nur 220 000 Einwohner birgt. Diese wohnen hauptsächlich in dem großstädtischen, nach Berlin zu gelegenen Teil der ehemaligen Stadt Lichtenberg, während östlich der Stadtbahn nach Kaulsdorf zu etwa 40 000 Bewohner in ländlichen Gebieten wohnen. Stadtbaurat Dr. Wagner errechnet in seinem Stadterweiterungsplan für unseren Bezirk eine zukünftige Bevölkerung von 800 000 Einwohnern. Städtisch gehört der Lichtenberger Bezirk zu den entwicklungs-fähigsten Bezirken. Vorläufig liegen Großstadt und Dorf dicht beieinander.

Ein besonderes Augenmerk hat der Bezirk auf den Eisenbahnverkehr gerichtet. Es konnte zu- wege gebracht werden, daß mit der Durchführung der Elektrifizierung der Endpunkt der Stadtbahn nicht mehr in Kaulsdorf, sondern in Mahlsdorf zu liegen kommt. Auch die unglücklichen Uebergänge in Mahlsdorf und Kaulsdorf, die den Verkehr von Nord nach Süd auf mehr oder weniger lange Zeit lahmlegten, werden beseitigt, eine wichtige Etappe auf dem Wege zur Verkehrsvereinfachung. Die Grundlage unserer zukünftigen Verkehrsentwicklung aber bildet die Untergrundbahn, die vorläufig bis Friedrichsfelde durchgeführt wird. Sie bringt den Osten um eine bedeutende Zeitspanne dem Stadtkern näher und wird voraussichtlich eine neue Phase der Besiedlung des Bezirks zur Folge haben.

Im Kampf gegen Krankheit und Volksfeuchen.

Ebenso notwendig wie der Ausbau der Straßen und Verkehrswege ist der Ausbau auf dem Gebiete der Gesundheits- und Wohlfahrtsfürsorge. Es war so gut wie nichts vorhanden, als die kleinen Einzelgemeinden mit der früheren Stadt Lichtenberg erst kurz vor dem Kriege aus einem Zusammenschluß entstanden war. Die Fülle des Erreichten beschränkt uns auf eine Aufzählung, die ein Bild von den Arbeiten der letzten Jahre gibt. Dem Ausbau des Krankenhauses, das schon vorhanden war, wird die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Anträge auf Erweiterung sind gestellt, besonders hinsichtlich eines Ausbaues von Fachstationen für Ohren- und Augenbehandlung. Die Entbindungsabteilung im Krankenhaus reicht nicht aus. Eine neue Entbindungsanstalt mit 136 Betten für Wöchnerinnen und 82 Betten für Säuglinge ist schon unter Dach und wird bald eröffnet werden. Zur Durchführung einer Schwangerenfürsorge, die die Not in proletarischen Kreisen mildern hilft, ist eine Fürsorgestelle der Entbindungsanstalt angegliedert, in der die ärztliche mit der wirtschaftlichen Beratung Hand in Hand geht. Die Inanspruchnahme durch 400 Ledige und 1800 Verheiratete im Jahre beweist ihre Notwendigkeit. Fünf Fürsorgestellen, die mit modernen Hilfsmitteln, zum Beispiel Höhenbänke, ausgestattet sind, betreuen darüber hinaus Säuglinge und Kleinkinder. Bedürftigen werden von hieraus Säuglingskörbe mit Wäsche für Neugeborene zur Verfügung gestellt und durch die Wochenfürsorge Zuschüsse zur Beschaffung ausreichender Nahrung gegeben. Fast 200 000 Beratungen finden hier jährlich statt. Der Bezirk Lichtenberg ist Gesundheitsbehörde im Sinne des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Die Beratungsstelle ist im Stadthaus mitsprenglich eingerichtet. Der Tuberkulosebekämpfung wird in zwei Fürsorgestellen durch 3 Ärzte, 5 Fürsorgefrauen und 1 Laborantin die größte Aufmerksamkeit gewidmet unter Heranziehung des Königenbildes. Durchschnittlich 650 Kranke werden von hier jährlich an Heime überwiehen.

Einen weitgehenden Ausbau erfährt die Schulgesundheitspflege, die sich nicht nur mit den Klassenweisen Reihenuntersuchungen befaßt, sondern auch die Unterhaltung auf Eignung zum Schwimmen, Sport und dergleichen durchzuführen hat. Ein besonderer Zweig von ihr, die Schulgesundheitspflege, darf hier nicht vergessen werden. Behandelt doch unsere Schulgesundheitspflege jährlich 9000 bis 10 000 Kinder.

Die Badeanstalten des Bezirks.

Ueber Berlin hinaus berühmt sind unsere Badeanstalten, sowohl das Flußbad an der Spree wie das schöne Hallenbad in der Hubertusstraße. Das Flußbad gehört mit seinen 460 000 Besuchern in diesem Jahre zu den Rekordbädern Groß-Berlins. Hier lockt nicht nur das warme Wasser des Warmwasserbassins, sondern auch der schöne Strand zum Besuch, und gerade die Jugend unseres Volkes gehört zu den eifrigsten Besuchern des Bades. Auch die Bann- und medizinischen Bäder des Hallenbades sind gut in Anspruch genommen worden; erst kürzlich hat das Bezirksamt aus eigenen Mitteln eine Abteilung für moderne Lichtbäder ebenfalls dort untergebracht. Ueber 2000 Kinder werden alljährlich in Erholungsheimen versorgt, unter denen das eigene Heim des Bezirks in Müritzen an der Ostsee eine besondere Rolle spielt. Bisher fanden fünfmal je 150 Kinder 5 Wochen im Sommer Unterkunft; die Uebernahme des Winterbetriebes soll demnächst erfolgen. Ein Kindererholungsheim in Mahlsdorf und eine Wälderholungsstätte in Ravenstein vervollständigen das Bild. Fünf Kindertagesheime sind im Laufe der Jahre teils neu entstanden, teils neu ausgestattet worden; weitere Heime sollen mit der Errichtung von neuen Wohnbauten verbunden werden.

Die Erfolge des Bezirksamts in der Jugendfürsorge finden ihren sichtbaren Ausdruck in der Ausgestaltung der vier Jugendheime. Sie sind als Stätte jugendfroher Stunden freundlich ausgestattet, insbesondere das neueste in der Gunterstraße.

Hilfe für die Armen und Alten.

Der Ausbau der Wohlfahrtsfürsorge aus einer Armenunterstützungsbehörde zu einem von sozialem Geist getragenen



Der im Bau befindliche 3-Schulbau an der Schlichtallee.

Wohlfahrtsamt ist in Lichtenberg denselben Gang gegangen wie in anderen proletarischen Bezirken. Aber einige Einrichtungen verdienen besondere Erwähnung: die Wärmestuben des Bezirks sind aus unzureichenden Noträumen, in denen sich die Ärmsten unserer Bevölkerung früher nur ungera verkammerten, zu lauberen, wohlthuenden Aufenthaltsräumen umgewandelt worden, die mit ihren der Unterhaltung dienenden Einrichtungen, wie Büchern und Radio, gern aufgesucht werden. Ein Altersheim für 80 Personen ist in unmittelbarer Nähe des Forstgebietes der Stadt Berlin im südlichen Teil Biesdorfs im Bau und wird 1930 fertig.

Daß die geistige Hebung der Bevölkerung nicht zu kurz bedacht worden ist, zeigt der Ausbau des Bücherreichens und der Schulen. Neun Buchereien sind vorhanden, von denen sieben schon früher vorhanden waren. Aber welcher Unterschied in der Ausstattung! Früher häßliche, schmutzige, unzureichende Räume mit größtenteils fälschigen oder unzeitgemäßen Büchern, jetzt freundliche, farbig belebte Räume mit zweckmäßigem Inventar und mit einem Bücher-

bestande, der nach dem neuesten Stande der Buchtrakt aufs Sorgfältigste ausgewählt wurde und in geschmackvollen Bänden dem Leser die Lektüre zum Genuß macht. Es sind neben den Bücher- ausgabenbestellen Vorräte für Erwachsene und für Kinder in der Köllendorferstraße vorhanden. Eine weitere Kinderlesehalle wird folgen.

Unsere Schulbauten.

Die Planung neuer Schulneubauten war das Dringlichste. Wir können als Erfolg buchen, daß nach der Eröffnung der Volksschule in Kaulsdorf-Süd im Jahre 1927 und nach Fertigstellung der Schulhauserweiterung in Biesdorf-Nord auch das Hauptprojekt, nämlich der Drei-Schulen-Bau in Lichtenberg, Fischerstraße-Schlichtallee, von den städtischen Körperschaften bewilligt wurde und in Angriff genommen worden ist: eine Knabenberufsschule, eine Knabenmittelschule und ein Oberlyzeum werden dort ihr Heim finden. Alle diese Bauten sind auf das Einfachste ausgestattet, nicht luxuriös, wie es von bürgerlicher Seite in häßlicher Weise behauptet worden ist; allerdings hat der Bezirk keine Schulhöfe, die nicht viel mehr sind als Lichthöfe, wie sie früher unter bürgerlichen Mehrheiten gebaut worden sind.

Wir bauen Schulplätze, auf denen unsere heranwachsende Jugend Licht und Luft in ausreichendem Maße hat, um sich auszumalen zu können.

Das nächste Schulprojekt, das zur Verwirklichung kommt, ist eine Mädchenberufsschule in der Normannenstraße nördlich der Frankfurter Allee. Andere Projekte für Volksschulen in Mahlsdorf-Nord, in Karlshorst und in Lichtenberg-Nord-Ost sind in Bearbeitung.

Bei allen diesen Projekten hat sich eine zielbewusste Grundstückspolitik als notwendig erwiesen; zeigt es sich doch zum Beispiel, daß sämtliche früher seitens der Stadt Lichtenberg für Schulzwecke vorgesehene Schulbaugrundstücke völlig unzureichend waren. So hat unser Grundstücksamt es sich angelegen sein lassen, rechtzeitig für die Durchführung städtischer Bauten und auch für eine gesunde Freizeitspolitik Grundstücke auszu- kaufen. Zu nennen ist hier in erster Linie der Ankauf des Gutes Biesdorf mit seinen 278 Hektar, das uns mit dem Park und seinen Waldstücken wertvollen Freizeitsbesitz, aber auch Wohnbau- gebiete in die Hand gegeben hat und zur Abrundung des städtischen Gesamtbesitzes wesentlich beigetragen hat. Stellt man zum Vergleich, daß in derselben Zeitspanne 50 Hektar für städtische Bauten sowohl des Bezirks als auch der Zentrale und der städtischen Werke abgegeben werden mußten, so wird ohne weiteres der Wert einer preisregulierenden und vorausschauenden Grundstückspolitik klar.

Der Bezirk Lichtenberg, einer der entwicklungsfähigsten Arbeiterbezirke in Groß-Berlin, wird seine zielbewusste soziale und kulturelle kommunalpolitische Aufbauarbeit weiter fortsetzen. Im demokratischen Deutschland geht die Staatsgewalt vom Volke aus. Am 17. November wird die Berliner Bevölkerung erneut ein Zeugnis ihrer politischen Reife ablegen. Der Ruf „Wählt Sozialdemokraten“, der in den nächsten Wochen überall erneut erschallen soll, wird nicht ungehört verhallen.

Thüringens anderes Gesicht

Wägen allein das Land berühmter Bäder und Heilquellen, der Landwirtschaft und Gärtnereien, die sich Weltruf erworben haben, ist die Thüringer Heimat, sondern mit größerem Geltungsrecht ein Industrieland. Aber nicht laut und hastig, wie im Ruhrgebiet, klingen hier Hammer und Amboss, keine Kolereien lodern zum nächtlichen Himmel und die Erde bebzt und erdröhnt nicht von der Arbeit unter Tage, alles ist gedämpft, als würden die Riesen des Thüringer Waldes die hallenden Schoschläge auffangen und zu Boden drücken, oder mit anderen Worten: Thüringens vielseitige Industrie, durch seine zentrale Lage im Herzen Deutschlands begünstigt, ist vorwiegend Fertigungsgüterindustrie. Mannigfaltigkeit und Beziehungen zum Weltmarkt sind ihre Merkmale.

Obenan steht die Eisen- und Metallindustrie und von dieser die Maschinenindustrie, deren Produktion sich auf den Bau fast aller Maschinen erstreckt, die von den verschiedenen Gewerbezweigen benötigt werden, auch landwirtschaftlicher Maschinen, im besonderen aber Dampfmaschinen, Dampfkesseleinrichtungen, Motoren, Kompressoren, Werkzeugmaschinen, Bergwerksmaschinen, Holz- bearbeitungsmaschinen, Ziegeleimaschinen, Schreibmaschinen, Näh- und Strickmaschinen, Weberei- und Wirkmaschinen, Lochstanzen, Steinbrecher und Trommelmühlen. Ihr Standort verteilt sich auf Erfurt, Gera, Saalfeld, Mühlhausen, Gotha, Altenburg, Zeulen- roda, Jella-Mehlis, Apolda, Eisenach und Bad Liebenstein.

Im Zusammenhang soll auch der Bau von Verkehrs- mitteln Erwähnung finden, der ja für das Wirtschaftsleben immer mehr an Bedeutung gewinnt. Thüringen baut 1. Fahrräder in Saalfeld, Mühlhausen, Eisenach, Suhl, Jella-Mehlis, 2. Kraft- wagen in Eisenach, Arnstadt, Apolda, Konneburg und Suhl, 3. Straßen- und Eisenbahnwagen einschließlich Lokomotivenbau in Weimar, Gotha und Erfurt.

Weltruf genießt die Kleinisen- und Waffen- industrie, diese mit dem Zentrum in Suhl, der Waffen- und Rüstkammer des Dreißig- und Siebenjährigen Krieges, im letzten Kriege geschützt durch die Lieferung von Gewehren und Maschinen- gewehren, wobei es allerdings in Sommerda einen beachtlichen Konkurrenztond — jene berühmt als Schmalkaldener Klein- industrie, mit dem Mittelpunkt in Schmalkalden, umfassend Lieben- stein, Jella-Mehlis, Steinach-Hallenberg, auch Salzungen. Her- gestellt werden: Messer, Gabeln, Löffel, Kadeln, Leubstgewerzeuge, Schraubenzieher, Schrauben, Schlösser, Bohrer, Zangen, Werkzeuge für Schuhmacher und in Verbindung mit der Holzindustrie: Korzen- zieher, Frisierzangen und andere Ergänzungsstücke.

Die bedeutendsten Niederlassungen der Textil- und Be-

leidungsindustrie befinden sich hauptsächlich in Gera, Greiz und Pöhnack, der Heimat der Bergerischen Schokoladen (aus Saal- feld beziehen wir die Magoni-Schokoladen), mit vorwiegendem Ab- satz nach dem Ausland, ebenso wie die Fabrikate der Wirtwaren- industrie — Herstellung von Tüchern, Blusen, Sweater, Kinder- kleider, Hosen, Mützen, Sportartikel usw. — aus Apolda, Mühl- hausen, Zeulenroda u. a. nach Ueberseeexporten ausgeführt werden.

Spiegelwaren, Porzellan- und Glasartikel, das aber sind die Industrieerzeugnisse, die Namen wie Sonneberg, Ohr- druf, Aimenau, wo der fünfte Teil des Bedarfs an Spielwaren im Weltmarkt durch Heimarbeit hergestellt werden, oder Glaue und ganz besonders Lauscha, das Gotthilf Greiner, seit Mitte des 18. Jahrhunderts zu Weltruhm brachte, für die Glasindustrie Aimenau, Gohlberg, Neuhaus und Jena mit der optischen Industrie der Firma Carl Zeiss, sind Namen, die sich in der ganzen Welt Volkstumlichkeit erworben. Erzeugnisse der Porzellanindustrie sind: Geschirre- und Luxusporzellan, Herstellung von Hoch- und Nieder- spannungsisolatoren und aller anderen von der Elektrotechnik be- nötigter Porzellanteile, während die Glasindustrie im Schwarzatal Hohlglas herstellt, in Lauscha und Umgebung aber Glasinstrumente, Glaswagen, Christbaumschmuck und Wachsperlen.

Weniger bekannt, jedoch nicht minder geschätzt, sind die Fabri- kate der Federverarbeitung mit Bergereien in Pöhnack, Neustadt a. d. Orla, Weida und Hirschberg und der Fertigverarbeitung in Arnstadt, Aimenau, Erfurt, Weihenfels u. a. wie das gleiche auch gesagt werden kann von der Holzindustrie Thüringens, die im Gegen- satz der Eisen- und Metallfabrikation in nächster Nähe ihres Roh- stoffgebietes gelegen ist, und Möbel, Körbe, Kinderwagen, Stühle, Musikinstrumente und Knöpfe herstellt. Alle aber, die sich ihrer bedienen, werden meist nicht wissen, daß ihre Schiefertafeln und -stifte von Sonneberg oder aus Bielefeld und Sienach be- zogen werden müssen, während die Zementindustrie Niederlassungen hat in Gölshausen, Unterwellenborn, Bad Berka und Kösen. Auch der Kali- und Braunkohlenbergbau des westlichen und nord- westlichen Thüringens sei zum Schluß erwähnt, mit der Braun- kohlenverarbeitung in der Riebeckischen Montanwerte A.-G., Halle.

Thüringen — nicht das Land der Burgen, der Romantik am hellen Strand der Saale, das Land der Ritter —, das stille, tüchtige, fleißige Land des Arbeiters ist es, und das hohe Lied von Arbeit und Tüchtigkeit erklingt nicht allein zu Ehren der Thüringer In- dustrien, sondern der jähren und bescheidenen Menschen, die im Schutz und Frieden des Thüringer Waldes wohnen, erklingt zu Ehren unsere Thüringischen Arbeiterschaft.

Der Aufstieg der Begabten

Roman von Max Barthel

Copyright 1929 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61

(15. Fortsetzung.)

„Einerstanden,“ sagte er, „nach dem Bildern, die wir jetzt gesehen haben, bin ich optimistisch.“

„Ich auch,“ entgegnete Krefz. „Sie entschuldigen, Fräulein Hull, ich will mich mit Vossander besprechen. In einer Minute sind wir zurück.“

„Bitte schön, Herr Krefz.“

Vossander nickte ihr zu, als er Krefz in das Arbeitszimmer folgte. Aus der einen Minute wurden zehn Minuten, sie wurde unruhig, der Vorführer kam aus seiner Kabine, ein eleganter, junger Mensch, der berühmte Mister Fog, passierte den Raum, und als sie schon daran zweifelte, ob Krefz sich überhaupt für sie entschieden habe, erschien Vossander. Er kam allein zurück. Krefz war schon für einen Vornvertrag auf ein ganzes Jahr, aber er war ein kluger Mensch und wollte seine Macht spüren lassen.

„Krefz läßt sich entschuldigen. Er hat mit Vossander eine wichtige Konferenz,“ erzählte Vossander. „Krefz ist zuerst für einen Vertrag für den einen Film auf drei Wochen. Ich habe Vollmacht, mit Ihnen darüber abzuschließen. Der Vornvertrag auf ein Jahr wird während der Arbeit ausgefertigt... Das ist alles besprochen worden.“

„Wie hat Herrn Krefz die Probeaufnahme gefallen?“

„Sehr gut, Fräulein Marianne, und wenn ich Krefz wäre, hätte ich den Vertrag für das ganze Jahr schon heute abgeschlossen... Sie spielen ausgezeichnet. Sind Sie für heute frei, Marianne?“

„Ich bin für heute frei, und es soll schon so sein, wie Herr Krefz beschlossen hat. Ich freue mich, daß mein Spiel gefallen hat. Die drei Wochen sollen, wenn ich recht verstehe, eine Probezeit sein?“

„Die drei Wochen sind nur eine Formalität, Marianne. Es hängt noch Fräulein Meyer im Spiel, aber sie geht zu Vossander. Drei Wochen nur, und dann steigt die Marianne Hull...“

„Wie eine Sonne über Deutschland auf!“ vollendete sie lachend. „Oder wie ein Frühlingsmond, in den die Verliebten starren,“ sagte Vossander.

Als sie auf der Straße waren und den Wagen bestiegen, kam die Witt Eisenmann vorüber. Sie winkte mit der Hand, und Marianne gab die Grüsse zurück. Vossander wollte wissen, wer das kleine Mädchen war, und sie erzählte die Geschichte mit den Bildern, die Glaz abgenommen hatte.

„Darüber wollen wir dann mit unserem philosophischen Freund sprechen, er muß schon eine ganze Sammlung von Bildnissen junger Mädchen haben,“ lachte der Mann.

Auf der Fahrt besprach dann Vossander den Vertrag auf drei Wochen. Er schlug ihr vor, diese Arbeit für achthundert Mark zu übernehmen, und als sie schnell zusagte, drückte er ihr vierhundert Mark als Vorzahlung in die Hand. Die schriftlichen Abmachungen sollten morgen getroffen werden. Dann erkundigte er sich nach ihrer Wohnung. Sie erzählte von dem möblierten Zimmer bei Frau Berthold.

„Ein möbliertes Zimmer in Steglitz ist nichts für Sie, Kind,“ sagte er, „wenn Sie erlauben, werde ich Ihnen eine Pension im Westen vermitteln.“

Sie erlaubte es.

Der Wagen hielt am Kurfürstendamm vor Kempinski. Der Portier riß die Flügeltüre auf, der Empfangsherr dienerie, die Tassen nahmen die Garderobe ab. In allen diesen Gesichtern und Gebärden war Hochachtung und Ergebenheit zu lesen. Als Vossander durch die Reihen ging, wuschelte dieser und jener Tisch, aber er führte keine Dame in das obere Stockwerk und ließ sich an einen guten Platz geleiten. Sie setzten sich und hatten noch nicht unter den Speisen gewählt, als Glaz und Benda erschienen.

„Bis in die Nacht?“ fragte er höhnisch.

„Ja,“ sagte sie.

„Mit Vossander?“

Sie antwortete nicht.

„Marianne,“ sagte er und atmete schwer, „siehe kleine Marianne, warum hast du früher kein Wort von dem Mann gesagt? Ich habe dich lieb, und weil ich dich liebe, habe ich auf dich gewartet. Du molltest mir heute abend alles erzählen, ich warde immer noch darauf, Rede doch!“

Sie schwieg immer noch.

„Höre mich an, Marianne, laß mich reden. Reinacker hat mir erzählt, daß die King weggeht. Vossander hat die King groß gemacht und wieder verstoßen. Er hat es mit der King so gemacht, die sich das Leben genommen hat. Weißt du das alles, Marianne? Und jetzt ist die Marianne Hull an der Reihe. Das ist alles eine Sippchaft, der Vossander und der Hondt. Hörst du mich, Marianne?“

„Ich höre dich, aber nun ist es zu spät!“

„Zu spät? Was ist zu spät?“

„Deine Geschichten, wir müssen uns trennen, Georg!“

„Bist du wahnsinnig?“ fragte er entsetzt. „Wir müssen uns trennen, sagst du? Warum müssen wir uns trennen? Was ist passiert?“

„Ich will eine große Künstlerin werden.“

„Das wirst du ja, das wirst du ja. Und deshalb sollen wir uns trennen? Das ist lächerlich. Du hast eine Probeaufnahme gehabt. Erzähle, wie war das Spiel?“ lenkte er ab. Sie ließ sich auch einen Augenblick ablenken und erzählte:

„Herr Krefz war ganz zufrieden, und ich soll in einem kleinen Film auftreten...“ aber plötzlich war sie aller Fragen und Antworten müde. Sie riß sich zusammen, und nun sprach nicht das kleine Mädchen mehr aus ihr, das Georg gekannt und geliebt hatte, eine junge Frau zwischen den Mahlstellen des Schicksals nahm das Wort und erzählte ihre Erlebnisse in Berlin. Da kam Herr Hondt vor, der auf der Reise schon sein Angebot machte, dann trat

Vossander auf und nahm sie mit ins Hotel, sie erzählte alles und vergaß auch nicht die halbwichigen Mädchen, die sich den Regisseuren anbauten, sie erzählte von der „Schönen“ und von Kasja und ihren Kampf mit Flora, sie beschrieb die Filmcafés mit so grobenvoller Klarheit, das man meinen konnte, eine sechzigjährige Frau berichte und nicht ein achtehnjähriges Mädchen. Dann erklärte sie, sie habe genug von der Liebe gesehen und gehört, sie habe nur ein Ziel, und das sei: eine große Schauspielerin und Künstlerin zu werden. Sie wolle endlich heraus aus der Armut, der Weg zum Licht sei schwer und schmal und könne nur von einem einzelnen Menschen begangen werden. Und Vossander sei gar nicht der Schuft, wie er in aller Leute Mund sei, Vossander sei ein freundlicher und höflicher Herr. Die King lebe noch, und die Dolores King sei bei Vossander beschäftigt. Nur er, Georg, sei ein Mann ohne Einsicht. Jetzt habe sie ihr Herz erleichtert und frage, ob er alles verstehen und verzeihen könne, vorausgesetzt, daß überhaupt eine Verzeihung notwendig sei.

Georg verstand und verzicht nichts. Er raste, als er die Geschichte der ersten Begegnung mit Vossander erfuhr, er knirschte mit den Zähnen und drohte mit Totschlag. Ueber Hondt war er nicht so aufgeregt, er sagte nur: „So ein Hund.“ Dann verfluchte und pries er den Tag ihrer Begegnung in einem Atemzug. Er lachte und wollte sie küssen, aber sie ließ sich nicht küssen.

Sie hörte mit starrem Puppengesicht alle Bitten und Verschwörungen und auch alle Flüche an. Ihr Herz war versteinert.

„Es ist alles umsonst, Georg,“ sagte sie, „es ist alles aus und umsonst. Wir müssen uns trennen, wir müssen uns trennen.“

Nun wurde Georg ganz kühl.

Er verstummte und blickte Marianne groß an. Er sah in ein wächsernes und vollkommen fremdes Gesicht. Die Augen waren weit aufgerissen, der weiche Mund des Mädchens schien plötzlich lasterhaft zu sein. Und dieses Gesicht hatte er einmal geliebt? Bis vor einer Minute geliebt? Da wäre er noch für sie gestorben, wenn sein Tod ihr Leben bedeutet hätte. Sein Zirkusklub rebellierte. War er denn immer nur ein Clown, im Film und in der Wirklichkeit? Und als er mit seinen Gedanken so weit war, verwandelte sich die Liebe in Haß, und er schlug mit der Hand in das fremde wächserne Gesicht.

Marianne schrie.

Er aber rannte davon, wie sie damals davongelaufen war, als sie Vossander ins Gesicht geschlagen hatte.

Einen Augenblick stand sie wie betäubt. Der heftige Schlag brannte wie Feuer. Aber dann lief sie Georg nach und schrie und schrie. Aber er roste davon, als sei er auf der Flucht vor einer Ausföhligen. Er stöhnte. Und mit jedem Satz wuchs seine Liebe zu dem Mädchen. Und als die Liebe immer größer und unerträgliche Last wurde, die ihn beinahe zermalmt, da blickte er stehen. Und da war es schon zu spät. Marianne war verschwunden. Dann irrte er bis in die frühen Morgenstunden durch die schlafende Stadt und war todunglücklich.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Silbenrätsel.

Aus den Silben at auf bau be bo da dau e e el ei eh er erft fen gen ha how hü h i lan län len li li ling lö möh na na ne ner o preis pal re rem ren rin ruß sa se se sen si ta u zel sollen 18 Wörter folgender Bedeutung gebildet werden: 1. Biblischer Name; 2. Teil des Gesichts; 3. Figur aus Schillers Don Carlos; 4. Alpenhirtin; 5. das Erste; 6. Wagen; 7. Getreidespeicher; 8. Verbrennungsprodukt; 9. Orientalisches Frauengemach; 10. Blume; 11. Entwicklungsorgan; 12. Ruffischer Gebirgszug; 13. Englisches Wort für wie; 14. Deutscher Fluß; 15. Geflügelprodukt; 16. Maßzeichen; 17. Blume; 18. Weiblicher Vorname. — Die End- und die Anfangsbuchstaben (Endbuchstaben zuerst), von oben nach unten gelesen, nennen ein Zitot aus „Ende-gut, alles gut“, von Shakespeare.



Diamanträtsel.

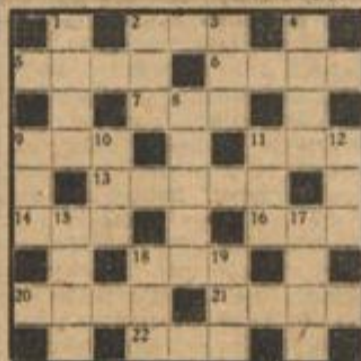
Die Buchstaben in der Figur sind so zu ordnen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Rittlaut; 2. Tierstimme; 3. Nagetier; 4. Handwerks Hilfsmittel; 5. Handwerker; 6. Ein sehr beliebter geistiger Sport; 7. Die weiteste Reisetour; 8. Tropenfrucht; 9. Mädchenname; 10. Märchentier; 11. Rittlaut. — Die mittelfste senkrechte Reihe lautet ebenso wie die mittelfte waagrecht.



Mittwoch, 9. Oktober, Berlin.

- 16.30 Unterhaltungsmusik.
- 17.30 Ingenieur Joachim Boehmer: Technische Wochenplauderei.
- 17.45 Illustration zur Veranstaltung „Wovon man spricht“ (Bildfunk).
- 18.05 Oesslinge. (Arlur Fielischer, Bariton. Am Flügel: Karl Rockstroh.)
- 18.20 Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde. (Gartendirektor Ludwig Lesser.)
- 18.40 Rabbiner Dr. S. Weiß: Die Idee des jüdischen Versöhnungsfestes.
- 19.00 Lustige Lieder und Tänze.
- 19.30 1. Georg Benda (1722-1795): Sonate G-Dur. — 2. Jan Hugg Variazek (1791-1825): Rhapsodie. — 3. Erwin Schulhoff: Esquisses de Jazz — Rag — Boston — Tango — Blues — Charleston — Black Bottom. — 4. Erwin Schulhoff: Hot Music, zehn Syncopations (Erwin Schulhoff am Flügel).
- 20.00 Wovon man spricht (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben).
- 20.30 „Kruz Aktien 117.“ Ein Hörspiel von Auditor. Regie: Alfred Braun. Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik. Während der Pause: Bildfunk.
- Königsruherhäusern.
- 16.00 Vizepräsident Dr. Grimme: Erziehung zur Selbstverantwortung.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 17.30 Dr. Heinrich Möller und Mitwirkende: Schönste Volklieder des Anslandes.
- 18.00 Walter Maschke: Der Arbeiternachwuchs und seine Ausbildung.
- 18.30 Spornach für Anfänger.
- 18.35 Prof. Dr. Rorhels: Der deutsche Staatsgedanke von Friedrich dem Großen bis zur Gegenwart.
- 19.30 Wüh. Heile und Chorfredakteur Paul Baecker: Die Vereinigten Staaten von Europa — eine Utopie?
- 20.30 Alte und neue Chormusik.

Kreuzwörterrätsel.



Wagerecht: 2. Zeichen; 5. weiblicher Vorname; 6. bibl. Person; 7. Bemöbter Jaland; 9. orientalisches Name; 11. Naturerscheinung; 13. Baum; 14. männlicher Vorname; 15. bibl. Person; 18. Flüssigkeit; 20. Badmittel; 21. Halbedelstein; 22. Drei — Senkrecht: 1. Gebirge; 2. Monat; 3. seemannischer Ausdruck; 4. Verpackung; 8. Teil des Baumes; 9. Gegenteil von neu; 10. deutscher Fluß; 11. Getränk; 12. Schweizer Kanton; 15. deutscher Fluß; 17. Erdbecht; 18. Reich; 19. Schicksal. H. 5.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 2 ein politischer Zukunftsplan; 2 9 8 5 3 weiblicher Vorname; 3 5 7 8 5 französischer Fluß; 4 5 6 6 2 10 Treubruch; 5 9 9 5 landwirtschaftliches Gerät; 6 11 3 3 5 8 Volksstamm; 5 7 8 3 Zahl; 7 3 2 6 Nebenfluß der Donau; 8 5 11 9 7 5 6 Sucht nach Ausgeleit; 7 6 6 3 7 8 8 Geistesstörung; 9 5 6 10 6 11 1 weiblicher Vorname; 10 6 5 3 3 5 Auszug; 5 4 2 biblischer Name; 5 3 13 5 Baum; 11 6 2 8 11 3 Planet; 6 12 3 5 Blume; 12 1 5 6 deutscher Fluß; 13 2 1 11 2 italienische Stadt; 2 8 2 8 2 3 Südrucht. — Die Anfangsbuchstaben der Worte zusammengereicht, lauten ebenso wie die erste waagrecht.

Rösselsprung.



(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

- Kreuzwörterrätsel: Wagerecht: 1. Aida; 4. Ruß; 7. Edgar; 9. Gera; 11. Hirt; 14. Jael; 16. Nur; 18. Fiel; 22. Boston; 23. Mitona; 25. Eger; 26. Cos; 27. Lyon; 29. fir; 30. Eider; 32. Ire; 35. Ufa; 37. Wen; 39. Ruff; 40. Los; 41. Ball; 42. Amati; 43. Laube. — Senkrecht: 1. Nige; 2. her; 3. Adam; 4. Wahr; 5. Uri; 6. eins; 8. Sieb; 10. Elter; 12. Reptil; 13. Eiba; 15. Georgia; 17. Ir; 19. Einhorn; 20. Ton; 21. Jim; 24. Bode; 25. Efen; 28. Rebel; 30. Eis; 31. Rab; 33. Eba; 34. Jebu; 35. Elm; 36. Mi; 37. Aft; 38. Rab.
- Gleich und verschieden: Bangstielg.
- Silbenrätsel: 1. Kanne; 2. Wien; 3. Niere; 4. Haffau; 5. Mutter; 6. Affe; 7. Noah; 8. Dahlie; 9. Eltern; 10. Nase; 11. Nantes; 12. Arrat; 13. Mefdom; 14. Circe; 15. Höhle; 16. Niere; 17. Insterburg; 18. Seber; 19. Hannover; 20. Tegel; 21. Löhnung; 22. Arche. — Kann man denn auch nicht lachend sehr ernsthaft sein?
- Bersrätsel: Amme — Dib (umgekehrt gelesen: Dikemma).

~ Sport und Spiel ~

Zwei Tagungen.

Deutsche Turnerschaft. — Deutscher Fußballbund.

Die Deutsche Turnerschaft und der Deutsche Fußballbund haben ihre jährlichen Tagungen abgehalten, die Turnerschaft in Berlin, der Fußballbund in Breslau.

Der „Deutsche Turntag“, wie ihn die Turnerschaft nennt, hatte keine besonders wichtigen Angelegenheiten zu beraten; nur zwei Punkte der umfangreichen Tagesordnung hatten öffentliches Interesse: die Neuwahl des Vorsitzenden und die Regelung des Verhältnisses zu den bürgerlichen Sportverbänden, mit denen zusammen die Deutsche Turnerschaft im Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen sitzt. Im ersten Punkte gab es keine Überraschung; es wurde der frühere Oberbürgermeister von Schöneberg und spätere demokratische preussische Innenminister im Kabinett Stegerwald, Dominicus, gewählt. Der bisherige Vorsitzende, frühere Gymnasialdirektor Dr. Berger, trat wegen Erreichung der pensionsfähigen Altersgrenze freiwillig zurück. Der Wechsel im Vorsitz ist für die Turnerschaft von größerer Bedeutung, als es dem Uneingeweihten scheinen mag. Dr. Berger war ein Mann von altem Turnerschaftscharakter, der politischen Fragen gern aus dem Wege ging. Als er kurz nach dem Kriege die Geschäfte übernahm, richtete die Turnerschaft an den Arbeiter-Turn- und Sportbund einen Antrag auf gemeinsame Arbeit am neuen Staatswesen. Die Form, in der das geschah, verriet gerade kein besonderes politisches Fingerspitzengefühl, zeugte aber von einer guten Gesinnung. Von anderem Holze ist Herr Dominicus. Von der Demokratischen Partei, in deren Auftrag er Minister wurde, ist er zum — man weiß nicht, welchen — Flügel der Volkspartei hinübergewechselt. Er ist ein politisch unduldsamer Herr von etwas bissiger Art und damit so ziemlich das Gegenteil von Herrn Berger. Unter dieser Leitung dürfte das Verhältnis der Deutschen Turnerschaft zu allen anderen Korporationen, besonders aber zur Arbeiterpartibewegung, eine Zuspitzung erfahren.

In der zweiten Frage, dem Zusammenwirken mit den anderen bürgerlichen Sportverbänden bei Wettkämpfen, scheint die Turnerschaft jetzt einlenken zu wollen. Damit würde ein jahrelang oft recht häßlich geführter Streit um die Hegemonie in der bürgerlichen Sportbewegung für eine Weile wieder zum Schweigen gebracht werden. Von Dauer dürfte aber dieser Friede nicht sein, denn die Turnerschaft kann es nur schwer überwinden, daß nicht sie, sondern der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen der erste Geige spielt.

Wohl um das etwas dürftige Programm des Turntages und damit den Turntag selbst vor dem Vorwurf der Bedeutungslosigkeit zu schützen, hatte man den früheren Reichskanzler Dr. Luther zum Vortrag gebeten. Nach Presseberichten zu urteilen, ist dadurch eine Belebung der Verhandlungen nicht erreicht worden.

Ganz ergebnislos sind die Verhandlungen des Fußballtages verlaufen. Kundige hatten gewiß nicht erwartet, daß der Bundesrat den schreienden Missetäten in der bürgerlichen Fußballbewegung ernstlich zu Leibe gehen würde, aber daß man alles mit der Stille parieren würde, das mußte doch für unmöglich gehalten werden. Doch das Ungläubliche — hier wurde es Ereignis. Man muß ganz ernstlich bezweifeln, ob die Führerschaft des bürgerlichen Fußballs überhaupt die Fähigkeit hat, zu sehen, was ist. Fanatismus macht blind, und die Herren vom Vorstand und Bundesrat scheinen so große Fußballfanatiker zu sein, daß sie mit offenen Augen ins Verderben rennen. Die geradezu wüsten Zustände im Fußballbund haben dem Sport so ungeheuer geschadet, daß kein Urteil darüber hart genug sein kann. Sie haben es sogar vermocht, das Publikum in Scharen von den Sportplätzen zu vertreiben, so daß die großen Vereine mit ihren teuren Anlagen vor dem Ruin stehen. Das sieht alle Welt, nur der Bundesrat nicht.

Man muß schon sagen: Die beiden Tagungen der größten deutschen Sportverbände haben keinen erhebenden Eindruck hinterlassen, was man vom Standpunkte der Arbeiterpartibewegung gewiß nicht zu bedauern braucht. Jedenfalls hat das neue Deutschland von der bürgerlichen Sportbewegung keine neuen Impulse des Aufstiegs zu erwarten.

Arbeiter-Schach.

Berlin siegt in der Bundesmeister-Vorrunde.

Nachdem Berlin die Kreismeisterschaft gegen Stettin erlitten hatte, mußte es am Sonntag in Stettin als Vertreter des 1. Kreises gegen den Sieger vom 10. Kreis, Danzig, in der Vorrunde um die Bundesmeisterschaft antreten. Berlin gewann den Kampf hoch mit 8:2. Der Sieg war nicht leicht ersochten, lange stand es 1:1, und erst nach vierstündigem Kampf machte sich die bessere Routine und größere Wettkampferfahrung der Berliner bemerkbar. Die „Ausländer“ gewannen das erste und das letzte Spiel am Tage, zwischen durch dominierte Berlin. Berlin trifft nunmehr in der Zwischenrunde am 1. Dezember gegen den Sieger aus dem Kampf Leipzig-Breslau.

Am Sonntag, 13. Oktober, beginnen die Kämpfe in der A-Gruppe mit folgenden Paarungen: Wedding 1-Westend 1, Lokal Herms, Müllerstr. 26, Friedrichshain-Kreuzberg, Lokal Albrecht, Straßmannstr. 42, Refuliat Westend-Weißensee 10:0, Refuliat-Meidungen sofort an Hans Groß, Charlottenburg, Rosinenstr. 6.

Londons Polizeiboxer

kämpfen im Sportpalast.

Im Berliner Sportpalast gaben gestern Abend die Polizisten Londons ihr Boxdebüt. Man wußte zwar von vornherein, daß London nicht seine schlechtesten Boxer über den Kanal schicken würde, aber dennoch wurde mit einem Erfolg der Berliner Polizisten gerechnet. Unerwartet hoch kam London aber zu einem 8:2-Sieg. Die Londoner waren ihren Berliner Gegnern, was sofort auffiel, durchweg körperlich überlegen.

Das „12-Uhr-Mittagsblatt“ regt sich darüber auf, daß bei dem gestrigen Boxkampf zwischen den Polizeimannschaften Berlin und London von den Zuschauern Pfeifkonzerte veranstaltet wurden. Das Blatt spricht davon, daß „Lärm des Lärmes willen“ gemacht worden sei und daß Berlin offenbar „das schlechteste Sportpublikum“ habe. — Merkwürdig, daß gerade die Leute, die an der Verwilderung der Sportisten selbst nicht geringen Anteil haben, sich zuerst aufregen, wenn die Früchte ihrer „Erziehungsarbeit“ sichtbar werden. Sind es nicht bis auf den heutigen Tag

gerade die bürgerlichen Sportblätter, die aus dem Sport, der als Leibesübung betrieben wurde, eine Sensation machten und die über jeden Reford spaltenlang unter den feinsten Leberschriften berichteten? Ist nicht gerade das Berliner Sportpublikum von den Sensationsblättern dazu erzogen worden, den Boxsport als eine Sensation und nur als solche anzusehen? Wenn dann bei einem Sportabend die angekündigten Sensationen ausbleiben, beschwert sich ein verführtes Publikum durch Pfeifen und Radaumachen. Gestern ist das nun auch einmal bei Amateurboxern passiert, und nun findet man das nicht schön. Würde man sich im bürgerlichen und im Berufssportlager Mühe geben, den Sport als das zu betrachten, was er ursprünglich war, brauchte man jetzt nicht über das schlechte Berliner Sportpublikum zetern.

Vor neuem Aufstieg!

Geschlossenheit im Ruderverein „Collegia“.

Der Arbeiterruderverein „Collegia“ hat sich in seiner letzten Sitzung in der geklärten Situation im Verein nach dem Austritt der „oppositionellen“ (bzw. kommunistischen) Mitglieder befaßt und in Einmütigkeit folgende Entschliebung angenommen:

„Die außerordentliche Mitgliederversammlung des R.V. „Collegia“ vom 4. Oktober 1929 nimmt von der Austrittserklärung der „oppositionellen“ Mitglieder Kenntnis, weist aber die darin enthaltene unwahre Behauptung, sie seien durch die im R.V. herrschende Unterdrückung ihrer politischen Meinungsfreiheit zum Austritt gezwungen worden, energig zurück.

Die Mitgliederversammlung stellt demgegenüber fest, daß der Austritt dieser Mitglieder lediglich als Abbruch ihrer mehr als einjährigen vereins- und bundeswürdigen Bühlarbeit zu betrachten ist, die unter dem sich ständig verstärkenden Unwillen der sich endlich zur Wehr sehenden Vereinsmehrheit erfolgte. Durch Berungslimpfungen des 1. Vorsitzenden und des Vereins in der kommunistischen Presse, durch passive Resistenz bei allen Vereins- und Bundesveranstaltungen, und nicht zuletzt durch unkommerzielles Verhalten gegen die übrige Mitgliedschaft war der Verein ständig schweren Erschütterungen ausgesetzt.

Nachdem alle Versuche der Vereinsleitung, diese Mitglieder wieder zur sachlichen Mitarbeit zurückzuführen, scheiterten, kann in der nunmehr vollzogenen Trennung von diesen Mitgliedern nur die Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung des Vereins im Dienste der Arbeiterbewegung erblickt werden. Die Mitgliederversammlung bekennt sich erneut rückhaltlos zum Bundesgedanken, sie billigt die bisherige Vereinspolitik und spricht dem 1. Vorsitzenden Genossen Walter Sgumann und dem jetzigen Vorstand ihr vollstes Vertrauen aus.“

Durch das Abgehen einzelner Mitglieder, die den Verein zu majorisieren versuchten, sind keinerlei Verluste zu registrieren. Als Ersatz für den 2. Vorsitzenden wurde Fritz Ebert gewählt. Es wird die letzte Sitzung gemein sein, die sich mit der leidigen Angelegenheit beschäftigt hat; so ist dem Verein die Möglichkeit gegeben, wieder vorwärts zu kommen, für die allgemeine Arbeiterbewegung sein Bestes einzusetzen und durch weitere Entwicklung mehr Aufnahmefähigkeit zu schaffen. Interessenten können sich in den Sitzungen, Freitags, ab 20 Uhr, bei Thunack, Charlottenburg, Bismarckstraße 4, oder bei Walter Sgumann, Berlin-Brig, Pardostr. 84, melden.

Nächste Rennen im Sportpalast.

Seinen Eröffnungrennen vom 3. Oktober läßt der Sportpalast Freitag, 11. Oktober, um 20,15 Uhr, seinen zweiten Rennstag folgen. Diesmal steht ein Zweistundenrennen im Mittelpunkt der Geschehnisse. Hieran werden 13 Paare teilnehmen, darunter Lehmann-Wißel, die Gewinner des ersten Mannschaftsrennens, der Berliner Sechstagesieger Otto Petri mit Buchenbagen, die Italiener Tonani-Dinale, die Belgier, Charlier-Duray, die Fran-

zosen Routon-Douet, von denen letzterer für den erkrankten Penzode einspringt, Hürtgen-Göbel, Kroll-Wielke und Gebirder Wolke. Weiter verzeichnet das Programm ein Verfolgungsrennen „Deutschland-Ausland“ mit sechs deutschen und sechs ausländischen Fahrern.

Zum Saisonschluß

bei den Arbeiterrudern.

Wenn der Oktobersturm das Herbstlaub von den Bäumen reißt und die Natur zum Winterschlaf rüftet, dann ist auch die Zeit gekommen, daß die Arbeiterruderei Abschied nehmen von Seen, Flüssen und Kanälen. An einem der letzten schönen Herbstsonntage sammeln sich die Boote jedes Vereins zum gemeinschaftlichen Abbrudern. Berlins größter Arbeiter-Ruderverein, der R.V. „Vorwärts“, begehrt sein diesjähriges Abbrudern am Sonntag, 13. Oktober. Um 10 Uhr treffen sich alle Boote des Vereins in Reuteringsdorf.

Bei einem Bestande von 500 Mitgliedern, die sich auf Männer-, Frauen- und Jugendabteilungen verteilen, hat der Verein neben 95 privaten Ruder- und Motorbooten zurzeit 37 eigene Boote. Für den Mannschaftssport, der in der Hauptsache vom Stammhaus Oberschöneweide betrieben wird, wurden im letzten Jahre ein Achter, ein Vierer und ein Zweier neu angeschafft. Das vorhandene Bootsmaterial wurde bis zur Grenze des Möglichen ausgenutzt, so daß die Aufnahme neuer Mitglieder für den Mannschaftssport, die stets zum Herbst erfolgt, um eine einwandfreie Ausbildung während des Winters zu gewährleisten, nur in ganz beschränktem Maße erfolgen kann. Jedoch bietet sich Arbeiter-Wasserfahrern mit eigenen Booten Gelegenheit, dem Verein jetzt beizutreten und ihre Boote im Bootshaus Oberschöneweide aufzustellen, da noch eine kleine Anzahl Bootspätze frei sind. Anmeldungen werden jederzeit von dem 1. Vorsitzenden Albert Schrad, Berlin SO. 36, Riefholzstr. 12, entgegengenommen. Erwähnt sei noch, daß ein Erweiterungsbau geplant ist, um in den kommenden Jahren dem immer stärker werdenden Zuzug zum Arbeiter-Wassersport gerecht werden zu können.

Neben dem Stammhaus, über dessen Entwicklungsgeschichte die Arbeiterschaft unterrichtet ist, erwarb der Verein nach kurzer Pacht im Jahre 1926 ein Wassergrundstück in Klein-Köris als Stützpunkt der Arbeiter-Wasserfahrer in den Teupitzer Gewässern. Dank der Unterstützung langjähriger, schon so oft bewährter Mitglieder, die jederzeit ihre Arbeitskraft dem Verein zur Verfügung stellen, wurde durch den Bau von Bootschuppen und Umkleekabinen Vorbildliches geschaffen. Wie recht der Verein mit diesem „Zug nach draußen“ hatte, beweist die Tatsache, daß trotz nochmaliger Vergrößerung im Jahre 1928 auf lange Zeit hinaus Anmeldungen für freiwendende Bootspätze vorliegen. Neben den Sonntagsfahrten ist der Kreis der Mitglieder nicht gering, die Gelegenheiten nehmen, ihre kurz bemessenen Urlaubstage in den Anlagen des Vereins zu verbringen. Durch Erwerb eines angrenzenden Grundstücks ist für die Zukunft auch hier ein weiterer Ausbau gesichert.

So kann der Verein anlässlich des am Sonntag stattfindenden Abbruderns, zu dem auch Gäste gern gesehen sind, zufrieden auf das Erreichte des Jahres 1929 zurückblicken, mit dem festen Willen, auch weiterhin in Geschlossenheit für die Idee des Arbeitersports und seines Trägers, des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, zu wirken.

Bundesvereine teilen mit:

Preis-Ruderverein Berlin, Donnerstag, 10. Oktober, Zusammenkunft im Sportpalast, Bismarckstr. 14-17, um 20 Uhr. Ruderverein Vorwärts, Berlin, Sonntag, 13. Oktober, Zusammenkunft im Sportpalast, Bismarckstr. 14-17, um 20 Uhr. Ruderverein Vorwärts, Berlin, Sonntag, 13. Oktober, Zusammenkunft im Sportpalast, Bismarckstr. 14-17, um 20 Uhr. Ruderverein Vorwärts, Berlin, Sonntag, 13. Oktober, Zusammenkunft im Sportpalast, Bismarckstr. 14-17, um 20 Uhr.

Ruderverein Vorwärts, Berlin, Sonntag, 13. Oktober, Zusammenkunft im Sportpalast, Bismarckstr. 14-17, um 20 Uhr. Ruderverein Vorwärts, Berlin, Sonntag, 13. Oktober, Zusammenkunft im Sportpalast, Bismarckstr. 14-17, um 20 Uhr.

Ruderverein Vorwärts, Berlin, Sonntag, 13. Oktober, Zusammenkunft im Sportpalast, Bismarckstr. 14-17, um 20 Uhr. Ruderverein Vorwärts, Berlin, Sonntag, 13. Oktober, Zusammenkunft im Sportpalast, Bismarckstr. 14-17, um 20 Uhr.

Ruderverein Vorwärts, Berlin, Sonntag, 13. Oktober, Zusammenkunft im Sportpalast, Bismarckstr. 14-17, um 20 Uhr. Ruderverein Vorwärts, Berlin, Sonntag, 13. Oktober, Zusammenkunft im Sportpalast, Bismarckstr. 14-17, um 20 Uhr.

Zur Frage des Bewegungschors.

Zu dem Aufsatz: „Ausdrucks-gymnastik — Bewegungschor“ im „Abend“ vom 18. September äußert sich hier Martin Gleichner, der Arrangeur vieler tänzerischer Aufführungen bei Arbeiterfesten.

Der Artikel „Ausdrucks-gymnastik und Bewegungschor“ im „Abend“ vom 18. September ist für alle um eine neue Massenbewegungskultur bemühten Gruppen und Einzelmenschen ein erfreuliches Zeichen immer wachsenden Verständnisses für dieses Gebiet. Die Bedeutung des Bewegungschors für die Gestaltung neuer Massenfeste wird klar erkannt und betont, daß es auch Aufgabe der Arbeiterturner und -sportler ist, diese neue entwicklungsfähige Form wirklich zu einer Massenbewegung zu machen. Man kann diese Ausführungen nur unterstreichen und hoffen, daß sie anregend wirken.

Zunächst etwas über das Zusammenwirken von Sprech- und Bewegungschor. Man meint sehr oft in proletarischen Organisationen, in denen der Sprechchor gepflegt wird (und die meist keine körperbildenden Vereine sind), man hätte einen Bewegungschor, wenn man einige Schritte und ungeschulte illustrierende Bewegungen zum Sprechen macht. Dabei weiß man überhaupt nicht, daß der Bewegungschor ein Eigengebilde ist, daß er die Tanzform der Massen ist, dazu berufen, den gemeinsamen körperlichen Ausdruck zu schulen und zu verbreiten, das sichtbare Bewegungsbild sozialistischen Massenempfindens zu geben. Diesen eigentlichen Aufgaben des Bewegungschors widerspricht es, wenn man immer gleichzeitig Sprache und Bewegung verknüpft, nie die Bewegung allein zu ihrem Recht und ihren Wirkungen kommen läßt. Der „bewegliche Sprechchor“ kann den Bewegungschor nicht ersetzen, nur der selbständige Bewegungschor ohne gleichzeitiges Sprechen derselben Menschen — worunter übrigens Sprache und Bewegung leiden — kann die oben bezeichneten körperbildenden und künstlerischen Aufgaben erfüllen. Und so muß es, sollen von dieser Seite unserer Feststrebenden wertvolle Anregungen kommen, selbständige Bewegungschöre geben. Ich glaube aber, daß bei großen Veranstaltungen nicht nur Sprache und Bewegung, sondern auch Gesang und Musik zusammenwirken müssen. Nur meine ich, daß bei solchen Gelegenheiten im allgemeinen nicht dieselben Menschen gleichzeitig sprechen und tanzen werden, was schon deshalb meist unmöglich sein wird, weil unsere Genossen nicht die Zeit haben, sich in beiden Ausdrucksarten zu schulen. Praktischer und wirkungsvoller werden

von verschiedenen Menschen ausgeführte Gesangs-, Sprech- und Bewegungschöre einander abwechseln. So können sie sich gegenseitig erläutern, damit alles allen verständlich wird, ohne die Wirkungen der einzelnen Ausdrucksarten zu schmälern.

In Magdeburg hatte ich zum Parteilagefest Bewegungschöre zu bilden und zu leiten, die ein Festspiel trugen, das große Gesangschöre, Sprechschöre, Kinderfreunde, Hammerschwinger, ja Wassersportler und Akrothen mitgestalteten. Kurz alle Sparten der sportlichen und kulturellen Bewegung wirkten sinnvoll verbunden in interessanter Abwechslung mit den 300 Sportlern aller Vereine zusammen, die in wenigen Proben zu einem begeisterten Bewegungschor zusammengewachsen waren. Hier war ein Weg zu den ausführenden und zuschauenden Sportern gefunden und auch zur breiten Masse, die den großen Bewegungschor als schönen, neuartigen, eindrucksvollen Kern des Ganzen empfanden. Ähnliches ist auch schon anderswo geschehen. Zuletzt ist uns bei der 25-Jahr-Feier der Berliner SAJ am 15. September ein solches abwechselndes Zusammenwirken verschiedener Gruppen und Künste bei einer einheitlichen pausenlosen Vorkonzert wieder gegliedert. Hier sind also Wege proletarischer Festgestaltung, die gewiß noch im Beginn sind, die ausgebaut werden müssen. Wichtige Gebiete chorischer Gestaltung sind schon überall da, aber der Sprech- und Gesangschor, der Teil, den die Arbeiter-Körperkulturbewegung zu stellen hätte, fehlt, bis auf kleine Gruppen überall. Er muß geschaffen werden. Vorst die kleinen Gruppen größer werden! Sie bleiben nicht fruchtlos isoliert, wo sie der Arbeiter-Turn-, Sport- oder Kulturbewegung angeliebert sind. Sie proben aus, was Allgemeingut werden kann. Sie können jederzeit, wenn sie groß sind, unsere Massenfeste schmücken und, was wichtig ist, den Kern bilden für ganz große Bewegungschöre zu besonderen Gelegenheiten, wo alle Sportler einfach-wichtige Massenbewegungsbilder bilden könnten. Wichtig wäre es, solch Zusammenwirken planvoll durch regelmäßige Bewegungsspielfestungen vorzubereiten. Gerade Berlin müßte hier einmal nicht allen kleineren Städten nachhinken, sondern versuchen, Vorbildliches zu leisten.

Den Kern solcher Entwicklungsmöglichkeiten haben wir im Bewegungschor der Freien Turnerschaft Groß-Berlin. Er ist noch klein. Fördert ihn, daß er groß genug wird, um Pflege- und Berufsgruppe für wirklichen Massentanz zu werden. Vielleicht richten auch andere Sport- bzw. Kulturorganisationen Bewegungschöre, Sprechschöre usw. ein, die dann im Zusammenwirken unsere großen Feste verschönern.

Zur Arbeitslosenversicherung.

Was die Gewerkschaften dazu sagen.

In Genä tagte am Montag eine Konferenz der Vertreter der freien Gewerkschaften Mitteldeutschlands, die von 350 Delegierten besucht war. Genosse Dr. Broecker vom ADGB sprach über das Thema: Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung.

Gegen vier kommunistische Stimmen wurde die folgende Entschließung angenommen:

„Die am 7. Oktober 1929 im Gewerkschaftshaus „Zum Löwen“ (Genä) tagende Konferenz der Vertreter der freien Gewerkschaften Mitteldeutschlands erkennt an, daß es dem Widerstande der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei gelungen ist, in dem ihnen aufgezwungenen Kampf um die Arbeitslosenversicherung den von den Gegnern beabsichtigten Leistungsabbau zu verhindern.“

Trotzdem muß die Konferenz gegen eine Anzahl Erneuerungen erhebliche Bedenken zum Ausdruck bringen. Sie beauftragt daher ihre Vertretungen in den Organen der Reichsanstalt, der Durchführung der neuen Bestimmungen äußerste Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Regelung der Saisonarbeiterfrage kann die Konferenz nicht als sozialpolitisch befriedigend betrachten. Sie gibt darum dem Wunsche Ausdruck, daß diese Regelung nicht als Dauerzustand erhalten bleibt.

Im übrigen erwartet die Konferenz, daß die Sanierung der Arbeitslosenversicherung dem Versprechen der Regierung gemäß alsbald durchgeführt wird, wobei sie auf die von den Gewerkschaften schon bisher vorgeschlagenen Wege verweist.“

Heinrich Späthe.

Ein alter, verdienter Parteigenosse und Gewerkschafter vollendet heute sein 65. Lebensjahr. Heinrich Späthe gründete im Jahre 1888 den Fachverein der Bergolder Berlins und übernahm am 1. April 1903 den Vorsitz des Verbandes der Bergolder Deutschlands. 1906 ging der Bergolderverband in den Deutschen Holzarbeiterverband über.

Heinrich Späthe trat zunächst in den Dienst der Berliner Bewegung ein. Seit 1919 ist er im Hauptbüro des Deutschen Holzarbeiterverbandes tätig. Heinrich Späthe, der sich immer für seine Kollegen energisch eingesetzt hat, ist auch ein rühriger und eifriger Parteigenosse. Wir wünschen dem treuen Alten noch recht viele Jahre erfolgreichen Wirkens.

Der Reparationsarbeiterstreik beigelegt.

Sofortige Wiederaufnahme der Arbeit.

Köln, 9. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Streik der Reparationsarbeiter am Mosellanal in Lothringen wurde durch eine Vereinbarung vor dem Schlichter für das Rheinland in Köln beendet. Die neuen Löhne betragen: für Maurer und Zementfacharbeiter 1,10 Mark je Stunde, für Zimmerer und Einschaler 1,13 Mark, für Hilfsarbeiter 0,85 Mark, für Tiefbauarbeiter 0,78 Mark und für Heizer 0,85 Mark. Für Lokomotivführer 1,15 Mark, für Baggerführer 1,35 Mark.

Bestehende höhere Einzellöhne bleiben beibehalten. Die Wohnung einschließlich Licht und Heizung wird unentgeltlich gewährt. Wegen der Verpflegung wird eine Kantinenkommission gewählt. Nachfrageleistungen finden nicht statt. Die Arbeiten werden sofort wieder aufgenommen.

Revolte griechischer Tabakarbeiter.

Wodurch wurden die Arbeiter zur Verzweiflung getrieben?

Athen, 9. Oktober. (Eigenbericht.)

Auf der Insel Tazos war am Dienstag eine große Tabakarbeiterrevolte zu verzeichnen. Aus allen Dörfern der Insel kamen etwa 1000 Tabakarbeiter zusammen, besetzten vier Dampfer und zwei große Motorboote und zogen dann nach Kawalla.

Die Polizei versuchte, die Landung der Schiffe unmöglich zu machen, mußte schließlich jedoch eine Abordnung der Tabakarbeiter an Land gehen lassen. In Kawalla selbst kam es an verschiedenen Stellen zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Polizei.

Bei der Wahl der Arbeiter zum Aufsichtsrat der J. G. Farben-Industrie entfielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 176, auf die Liste der kommunistischen Opposition 42, der christlichen Gewerkschaften 16, des GdL 48, des Gedag 35 und die Liste 18 Stimmen. Gewählt sind als Arbeitervertreter ein freier Gewerkschafter und als Angestelltenvertreter ein Mitglied des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.

Zunahme der Arbeitslosigkeit wird aus Dänemark und aus England gemeldet. Nachdem in Dänemark die Ernte zum Teil eingebracht ist und die Bautätigkeit nachzulassen beginnt, ist die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Oktoberwoche gegen die Vorwoche um etwa 4 Prozent auf rund 26 800 gestiegen. Die Zunahme betrifft besonders die verschiedenen Außenbeschäftigungen, während die Industrie eine kleine Besserung in der Beschäftigung aufweist. Die Zahl der Arbeitslosen betrug Anfang Oktober 1928 34 800. — In Großbritannien betrug die Zahl der Arbeitslosen in der am 30. September beendeten Woche 1 181 900 Personen, gegen die Vorwoche 18 900 Arbeitslose mehr, jedoch 154 479 weniger als 1928 um dieselbe Zeit.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen
in allen Stadtteilen

Wangrin & Butz
Elektr. Licht-, Kraft- und Klingel-Anlagen
Konzessioniert für sämtliche elektrische Werke
E3 Bln. - Neukölln E3
Hobrechtstraße 59 - 60
Telephon: Neukölln 5157

Gebrüder Groh
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

Kaufhaus Bernhard
Neukölln, Hermannplatz

Robert Berger
Berlin O 17, Fruchtstraße 69
Telephon: Köpenick 1257
Technisches Geschäft für die neuesten Dampfdichtungen, Stopfbüchsen-Packungen, Maschinen-, Zylinder- und Motoren-Oele, Bergerit und Klingerit.

Das Photospezialhaus des Photoamateurs
I. Neukölln, Bergstraße 47
II. Berlin SO. 36, Wiener Straße 14b

Bis spät ins Alter bleibst du frisch
Hast du Feronia auf dem Tisch
Feronia-Brot
D. R. P. 157 307 Konkurrenzlos
Arztlich dringend empfohlen / Ueber 1000 Niederlagen
Gebr. Hagen, Berlin-Schmargendorf
Salzbrunner Straße 15-20 Brabant 1418

Dampfwäscherei Alexander Michel
Inh. Carl Kopp - Gegründet 1901
übernimmt Haus-, Leib- und Hotelwäsche
bei guter Ausführung und soliden Preisen
Berlin SO., Mariannenstr. 31/32 - Moritzpl. 551

August Krauss
Spezial-Bauausführungen:
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten
Bln. - Tempelhof
Germaniastr. 143
Tel.: Südring 3901

Bandagen-Müller
Prinzenstraße 43, am Moritzplatz
Bruchbänder - Leibbinden
Künstliche Glieder, Gummistrümpfe, Plattfüßeinlagen
Eigene Werkstatt
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Dachpappen-Verkauf etc.
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Bln. - Mariendorf, Prühstr. 26
Fernspr.: Südring 1312

Gläß & Ihle
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt
für graphische Maschinen
Berlin SW 68, Simeonstraße 11
Tel.: Dönhoff 4204 Nachruf: Baerwald 2542

Gebr. Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten
Speisekartoffeln waggonweise

Frisier-Salon für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Carl Pieisch Inhaber: Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte - Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

Frisier-Salon Rolle
Damen und Herren
Belle-Alliance-Platz 7-8
im Vorwärts-Hause :: Dönhoff 7288

Café International
NEUKÖLLN
Berliner Straße 80/81
Ab 3 Uhr nachts geöffnet

Kauf in den Markthallen!
Große Auswahl - Wohlfeile Preise
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagtafeln

Europa
DAS UNTERNEHMEN
DER ARBEITERSCHAFT
Liefert BÜROMÖBEL
MASCHINEN und jeden
BÜROBEDARF
BERLIN S 14
SEBASTIANSTR. 61
Fernruf F 7 / Jannowitz 1451

J. WERNER
Klempnerei für Bau- u. Architektur
Berlin O 27, Krautstr. 14
Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäftsschluss: Alexand. 3807

Eden-Pflanzenbutter
Das Edelerzeugnis

Lanzenberger & Co.
Berlin-Treptow, Karpfentischstraße 10-12
Größte, älteste und leistungsfähigste Fabrik für
Leitern aller Art, Plättbretter, Aermelbretter usw.

Georg Müller
Holzhandlung, Treptow, Klefholzstraße 360-67
Ständig großes Lager in Kiefern-, Stamm-,
Mittel- und Zopfbrettern, astfreien Seiten-Erlen
Telephon: Moritzplatz 1016 und 139
Preislisten fordern!

Humboldtmühle Akt.-Ges. Berlin.
Berlin C, Bergstraße 26. - Telephon: Norden 2082-84.
Roggenmehle: „Schloßmarke“, „Humboldtmarke“
Weizenmehle: „Merkur 000“, „Merkur Spez. 0“
Auszugmehle: „Wiener“, „Oceana“, „California“

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr

Gebrüder Huth
Sahne-Großhandlung
Gegründet 1861
Berlin SO, Oranienstr. 195
Lieferant erster Konditoreien
Eigene Dampfmolkereien
Fernspr.: Moritzplatz 9589 u. 16792

Prima Speisequark
empfiehlt
Walter Knuth
Berlin-Hermsdorf, Junostraße 7

Leihhaus Schmidt
Reichenberger Str. 164
Ecke Mariannenstraße

STOLPER JUNGCHEN
VOLLFETTER CAMEMBERT

In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben.

Angelgeräten
ist während Erhaltung in allen Eisenwarenhandlungen.
D. A. M. Otto Kuntze
vorm. F. Ziegenspeck
Berlin SW 65, Oranienstr. 126.

Joseph Schuiz
Berlin
Gitschiner Straße 80.
Schleiferei für Maschinen
und Pappscherenmesser

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Invaliden- Ecke Ackerstrasse
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Wäsche
waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedarf & Co.,
G. m. b. H., Tempelhof
Südring: 498 - 1054 - 2823

Drogen, Chemikalien, techn. Oele
Paul Rehfeldt
Berlin SW. 68, Lindenstraße 107